

Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint

am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis

vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5886). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

5. Jahrgang.

15. April 1902.

M. 4.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

Brief aus Tunis.

Da ich diese Osterferien zu einer kleinen Tour nach Algier und Tunis benutzt habe, fürchte ich, dass die diesmalige Nummer sich etwas verspäten wird und obendrein mehr Druckversehen aufweisen wird als sonst; die Postverbindung hierher ist ja ganz gut, aber bei der Entfernung vom Druckort konnte ich keine Korrektur selbst lesen. Ich bitte deshalb die Leser, mir freundlichst ihre Nachsicht zu gewähren.

Einige Notizen möchte ich kurz hier mitteilen:

I.

Im Museum von Algier befindet sich ein merkwürdiges Fragment. Es ist im Juli 1901 in Marocco gefunden und von Herrn Boutté dem Museum gegeben worden. Da ich mich nicht erinnere, dass schon auf dies Stück hingewiesen worden ist, möge die folgende kurze Beschreibung die Aufmerksamkeit der Arabisten erregen.

Das Fragment bietet rechts eine Darstellung in Relief; auf einem augenscheinlich gut modellierten Pferde (Unterteil schräg vom rechten Hinterschenkel bis zum Ohr abgebrochen) sitzt auf arabischem (?) Sattel eine Person, von der nur der in fließende Falten gekleidete Rumpf, rechter Arm und Ansatz vom erhobenen linken erhalten ist. Hinter dem Pferde steht ein Mann, in der rechten ein Stab, der auf die Erde aufgestützt zu sein scheint, die linke über den Rücken des Pferdes hinstreckend. Es scheint, als ob die linke einen Gegenstand hält. Hinter diesem eine Schilfsäule, welche gleichsam wie Innen-

leiste eines Rahmens wirkt; auf dem in zwei Fächer geteilten Rahmen eine von oben nach unten laufende kufische Inschrift. Da ich hier ohne wissenschaftliche Hilfsmittel bin, kann ich augenblicklich über den Inhalt nichts näheres aussagen.

Die obere Seite ist falzmässig abgemeisselt, wodurch der Reiter seinen Kopf ganz verlor, von dem sonst wohl noch ein Rest erhalten geblieben wäre.

Das Stück erscheint mir sehr beachtenswert und eingehenderen Studiums würdig.

II.

Der verdienstvolle Direktor der tunisischen Altertümer, P. Gauckler, hat jüngst einen wichtigen Fund bei seinen Ausgrabungen in Carthago gemacht. Unterhalb der Fundamente einer römischen Villa stiess er auf einen punischen Töpferofen, der so gut erhalten war, dass die ganze Anlage genau festgelegt werden kann. Dabei zeigte es sich, dass eine ganze Reihe von Thonfabrikaten, die man früher für importiert ansah, nach Ausweis der Formen in Carthago selbst fabriziert worden sind. Eine eingehende Veröffentlichung ist bald zu erwarten.

III.

Der Antiquitätenmarkt in Tunis bietet keine zu reiche Ausbeute. Von wichtigeren Stücken fielen mir zwei kleine Stelen aus

Marmor auf, mit einer merkwürdigen Schrift, welche, soweit ich in dem dunklen Laden des Händlers sehen konnte, bustrophedon war. Sollte ich die angeblich aus Utika stammenden Sachen nach genauerer Prüfung erwerben, so werde ich nicht verfehlen, sie in einer der nächsten Nummern zu publizieren.

F. E. Peiser.

Zu dem neuen Strassburger astronomischen Schultext.

Von W. Max Müller.

W. Spiegelberg verdient den wärmsten Dank für die ungesäumte Veröffentlichung des wichtigen astronomischen Textes O. L. Z. V, 6. Man gestatte mir dazu folgende Bemerkungen.

Der Text ist unzweifelhaft für Schulzwecke geschrieben. Die zweite Hälfte desselben beginnt: „Das Verzeichnis der Sterne, welche verteilt sind (CHP) [auf e?] die 12 Monate, ist das Folgende“. Hierauf folgt die bekannte, von dem lateinischen Versus memorialis her uns geläufige Anordnung der Tierkreiszeichen und zwar rein nach griechischem Vorbild. Man braucht nur das erste derselben anders zu lesen, nämlich: *esw*¹⁾ = εϞοοϞ „Schaf“ = aries. Damit erledigt sich alles leicht. Das 7. ist dann natürlich die Wage, hier seltsam (t-e) (*m?*) *hēē* oder ähnlich²⁾ vom Schüler verschrieben; stelle *t-m*h*(ē?)ē(*t*) her. Der Schütze ist verwischt. Die mechanische Uebersetzung aus dem Griechischen verrät sich sehr in der Uebersetzung der amphora: „Der Topf (*ššw*, kopt., *ⲡⲓⲁⲓⲱⲟⲩ*, vom Schüler etwas entstellt) mit Wasser.“³⁾ Reste älterer nicht national-ägyptischer, sondern asiatischer Anschauungen liegen nur beim Steinbock vor, der übersetzt wird „der Ziegengesicht(ige)“ (so!) und vielleicht bei den Fischen, die zu „den Wasserungeheuern“ geworden sind. Schliesslich bleibt also nur eine sichere Erinnerung an die älteren Tierkreisbilder übrig. Ueber das Entsprechen der Tierkreiszeichen mit den Monaten des Wandel(?)jahres möchte ich Astronomen hören; die Scheibe scheint jedenfalls weit jünger als Augustus.

Beim Verzeichnis der „Namen der fünf lebenden Sterne, und aller Götter, die damit benannt werden“ (so! *rn* verbal!), ergibt

sich dagegen viel Neues für die Mythologie. Saturn als Re⁴⁾ ist leicht verständlich, wenn wir uns an die Geschichten von dessen Altern und Kränklichsein erinnern. Mars als ein löwengestaltiger Gott (Nergal!) ist meines Wissens ganz neu; vielleicht kann man Brugsch, Thes. 7, damit anders anordnen. Griechischer Einfluss ist hier ausgeschlossen. Auch über die Kompromissmischung Horus, Sohn der Isis = Venus, liesse sich nun viel sagen. Jedenfalls liegt hier eine wertvolle Quelle vor, mit der man vielleicht in die absonderliche späte Ueberlieferung Licht bringen kann. Mögen nun andere sich bald damit beschäftigen!

Den vorstehenden scharfsinnigen Bemerkungen von W. Max Müller füge ich auf Wunsch des Verfassers gern einige Worte bei. Die vorgeschlagene Anordnung ist zweifellos richtig. Da der Demotiker das erste Tierkreiszeichen unetymologisch (rein lautlich) ohne jedes Determinativ geschrieben hat, so lässt sich *sw* ebenso wohl εϞοοϞ „Schaf“ wie *sw* „Wage“ lesen. Die Entscheidung für die erste Uebersetzung liegt in Max Müllers weiteren Ausführungen. Demnach ist gewiss die Folge

- | | |
|------------------|---|
| 1. Das Schaf | 8. Der Skorpion |
| 2. Der Stier | 9. . . . (Zerstört.) |
| 3. Die Zwillinge | 10. Das Ziegengesicht oder |
| 4. Der Krebs | (besser mit Müller) der |
| 5. Der Löwe | Ziegengesichtige |
| 6. Die Jungfrau | 11. Der ¹⁾ . . . des Wassers |
| 7. Die Wage | 12. Die Fische ²⁾ |

W. Sp.

Ein Name der Palästinaliste von Karnak

von Max Müller.

Der dritte Name der berühmten Palästinaliste Thutmosis III wurde seiner Zeit von Mariette oder seinen Zeichnern in der Form  Ha-a(!)-y veröffentlicht. De Rouge (Étude sur divers monuments 44)³⁾ wollte das zu Ha-u-y emendieren, so dass die Chiwwiter herauskämen. Mariette wollte Ai, ; Maspero (Ä. Z. 1881, 120) griff auf de Rouge zurück, erklärte aber  „Dorf“ (als ein Stadtname). Alle diese Erklärungen waren zu gewaltsam und unwahrscheinlich. Man hätte aber sich fragen sollen, ob der

¹⁾ Natürlich ohne das alte Aleph hinter s.

²⁾ Die Stelle scheint leider durch Retouche schwer lesbar.

³⁾ Ein anderer Beweis mechanischer Uebersetzung liegt in *rp*y*(t)* = Jungfrau vor.

⁴⁾ Hier vermag ich Müllers Lesung nicht zuzustimmen.

²⁾ = TBT „piscis.“

³⁾ Wo für das zweite Zeichen noch eine Lücke angegeben wird.

Name überhaupt richtig überliefert sei. Die Aufeinanderfolge von zwei a ist in der syllabischen Schrift ebenso unmöglich, wie in den semitischen Schriftarten; als Silbentrenner wäre ein Aleph unbedingt erforderlich. Hier wäre also sicher irgendwie zu emendieren gewesen.

A. H. Sayce hat nun schon in der zweiten Ausgabe des *Records of the Past* (5.⁸⁸) bemerkt, dass die Zeichen unrichtig kopiert seien. Der leider früh verstorbene Wilbour habe die Verlesung eines a festgestellt. In einem Brief aus Kairo vom 13. Nov. 1895 schrieb Sayce mir über die richtige Lesung:

„No. 3 is  [Ĥa-tà-y], i. e. the Khazi of the Tel el - Amarna - tablets.“

Der von mir bei tā postulierte Strich fehle. Im letzten August habe ich mir die betreffende Stelle in der Kopie der Liste neben der Thür hinter dem grossen Säulensaal angesehen und gebe hier die genaue Reproduktion. Im ganzen wird, Sayce's Beobachtung bestätigt, doch ist die Sache nicht so einfach. Der Bildhauer muss in seiner

Vorlage  Ĥa-tà-y gehabt haben, verfehlte aber das tā und fing an, so einzumeisseln, wie es Mariette irrig wiedergab. Ehe er fertig war, sah er seinen Fehler und korrigierte an den zwei Vögeln herum. Dabei verbesserte er unglücklicherweise zuerst

 den richtigen ersten Vogel in tā. Als dieser Fehler bemerkt wurde, führte der Steinmetz die Berichtigung nicht mehr durch und deutete die Hauptzüge bei dem tā beim dritten Zeichen nur an, wie auch der unentbehrliche Strich dahinter nur flüchtig eingekratzt ist. So sieht der Name jetzt recht kurios aus. Doch sieht man, was wiedergegeben werden sollte und in der Vorlage stand.

Dieses Ĥa-tà-y (etwa Ĥazey) wird man nach Sayce (*Records of the Past* I. I.) mit dem Ĥa-zi von Amarna 132 und 134 vergleichen dürfen. Nach diesen Stellen gehört es zum äussersten Norden von Palästina, da sein Herrscher in Handel in der Beka'a (in Amki) und mit Itakama verwickelt ist. Das stimmt genau zu dem חֶזֶק von Ascher (Jos. 19, 29), das als Grenzstadt dieses Stammes etwa in der Höhe von Tyrus (also etwa am Leontes?) beschrieben wird. Es stimmen nicht nur die Konsonanten (t regelmässig für ח) sondern anscheinend sind auch die Vokale mindestens kein Hindernis. Die masoretische Punctuation (Hosa Vulg., was gewiss aus Sym-

machus kommt) ist blos im Luciantext bezeugt; Ὡσα (Σουσα nur Alex.) ist eine Mischung (15, 18, 29 etc.), deren σ noch aus der alten Septuagintaform stammt. Diese ist leider nur in den seltsamen Formen Σαφαν [aus *σαιαν?] und Σωρ oder Σων (= *סחר?) überliefert, deren Verhältnis zu erklären sehr schwer ist. Das Ἰασειρ des Vaticanus verrät den Einfluss des folgenden Ἀγξειψ deutlich; ich wäre versucht, ein ursprüngliches ασει hier in Spuren zu erkennen.¹⁾ Vielleicht klärt uns jemand über diesen Wirrwar auf. Im masoretischen Text steckt übrigens auch noch vielleicht ein Rest der alten Form, nämlich in dem folgenden ירֵחַי (Kerê; ירֵחַי Kethîb). Teilen wir ab: הַסְרֵי oder הַסְרֵי, so ergibt sich ein הַסְרֵי (mit Korrektur!) als auf חֶסֶר (vgl. Hexapla!) führen kann. Vielleicht lässt sich also auch hier הַסְרֵי herstellen. Immerhin darf die Gleichsetzung mit Ĥazi als wahrscheinlich gelten.²⁾

Die Wiedergabe des Namens in der Karnakliste beweist, dass dem ziemlich mechanisch nachschreibenden Keilschriftkundigen ein Original Ĥa-zi-i(a?) vorlag denn er bemüht sich mehr als das einfache zi der Amarnabriefe wiederzugeben, mindestens ein zî. T des Ägypters steht für z wie s; das z der Amarnatafeln für Samech ist eine häufige Ungenauigkeit.

Assyriologische Miscellen.

Von Friedrich Hrozný.

uzuzu, ušuzu, ittašiz.

Die unzweifelhaft nur von dem Verbum nazâzu abzuleitenden Formen uzuzu, ušuzu und ittašiz werden, soviel ich sehe, allgemein für zu willkürliche Gebilde der assyrischen Sprache gehalten, als dass man an sie die Normen der letzteren anzuwenden wagte. Ein Versuch, zu zeigen, dass das Assyrische auch bei der Bildung von diesen Formen seiner Gesetze — wenigstens im Ganzen und Grossen — eingedenk war und dass somit auch sie eine organische Struktur besitzen, soll im Folgenden gegeben werden.

uzuzu wird, obgleich es bislang nur in der Schreibung u-zu-zu, z. B. Sm. 954, Obv. 4, vorkommt, wegen des Partizips

¹⁾ Das anlautende i könnte durch Dittographie aus dem vorhergehenden ירֵחַ entstanden sein.

²⁾ Die von Sayce I. I. vorgeschlagene und in Buhl-Gesenius geratene Vergleichung von Ĥosa mit Usu-Palaetyrus ist unmöglich, da die Ägypter O-tu für letzteren Namen schreiben und zwar in Quellen, wo eine Verkenntung der Keilschrift ausgeschlossen ist, Asien, S. 194.

muzzizu V. R. 65,32 b als uzzuzu anzusetzen sein. Das Veto der Form u-zu-uz-zu IV. R. 5,67 a muss billigerweise unberücksichtigt bleiben, da hier die Verdoppelung des dritten Radikals auf den Satzaccent zuzuführen sein wird (vgl. auch šuzuzzu II R. 17,6 b statt šuzzuzu). *Uzzuzu ist nun ein regelrechter Infinitiv II. 1, dessen radikales *n* in Spiritus lenis aufgelöst wurde (mit erhaltenem *n* vielleicht noch in nuzzuza II. R. 60, 9c vorliegend). Von uzzuzu wird dann nach der Analogie der Verba primae *n* (vgl. schon Šaphel ušâziz) das Participium muzzizu gebildet.

Bei der Erklärung der Form ušuzzu wird uns das davon gebildete Ittafal (richtiger Ifteal, s. u.) ittašiz gute Dienste leisten. Ein Ittafal setzt ein Niphal voraus, von dem aus es durch Infigierung von *t* gebildet wird. Dieses Niphal liegt uns nun in ušuzzu vor. Ähnlich wie oben in uzzuzu, ist auch das *n* von *nušuzzu in Hemza aufgelöst worden. *Nušuzzu stellt uns somit ein von dem Šaphel šuzzuzu gebildetes Niphal dar: aus *nušuzzuzu ist durch das im Assyrischen auch sonst (vgl. z. B. unakrû statt unakkarû) belegte Taḫfif *nušuz(zu)zu und weiter ušuzzu, ušuz entstanden. Aus dem Delitzsch'schen Zahlensystem ergibt sich für diese Form die Formel IV. III. 1. Da ušuzzu von dem Permansiv-Infinitiv des Šaphel gebildet worden ist, kann es naturgemäss nur in diesen zwei Bedeutungen gebraucht werden, was bekanntlich auch durch die Thatfachen bestätigt wird¹⁾. Um nun diesem Mangel abzuhelpen, wurde von ušuzzu IV. III. 1 weiter ein Ifteal IV. III. 2 gebildet, von dem wiederum nur das Praeterium ittašiz (das Praesens ist noch unbelegt) gebraucht wird. Ušuzzu und ittašiz ergänzen einander.

simâtu.

In einer bisher verkannten Bedeutungsnuance kommt simâtu in dem kurzen Mythos über den Göttervogel Zû und den Gott Lugalbanda, IV. R. 14, No. 1, vor.

Z. 15 f: ana iṣṣuri simâtu . . .

ana^{an} Zû simâ[tu]. . . und

Z. 25 u. 27: sinništu itpištu ummu [ša ana simâti šitkunat

^{an} Ninkasi (?) dtto dtto (= sinništu it pištu ummu ša ana simâti šitkunat).

Jensen, K.B. VI. 370 f., vermutet für simâtu die Bedeutung „das Gehörige“, was jedoch

eine zu farblose Uebersetzung ergibt (vgl. z. B. Z. 25: „die weise Frau, die Mutter, die „hingesetzt“, um (zu thun) was gehörig ist“). Simâtu kann hier nur „Prachtmahl“, „Prachttafel“ bedeuten. Die Uebersetzung wird lauten: Z. 15 f.: „Einem Vogel ein Prachtmahl [will ich bereiten], dem Zû ein Prachtmahl [will ich bereiten]“; Z. 25, 27: „Ein kluges Weib, Mutter, die auf die Prachttafel gelegt zu werden pflegt, Ninkasi (?), das kluge Weib, Mutter, die auf die Prachttafel gelegt zu werden pflegt“. Man beachte, dass nach Z. 19 f. Lugalbanda die Frau und den Sohn des Zû zum Gastmahle, tâkultu einladen will; tâkultu ist mit simâtu offenbar parallel. Einen Uebergang von der Grundbedeutung von simâtu, „Schmuck(sachen)“, zu der hier erschlossenen Bedeutungsnuance bildet die Verwendung dieses Wortes an den Stellen N.E. VI. 27 [a]kla simat ilûti, ibid. 18 [mašt]â simat šarrûti (s. K.B. VI. 168) und K. B. VI. 138, 30 aklê (?) simat ilûti, und ibid. 31 kurunna simat šarrûti, wo es appositionell neben den Wörtern für „Speise“ und „Getränk“ steht. Zu Ninkasi (?), Ideogr. SIM) s. unten, zu šitkunu = „(Speisen) vorsetzen“, vgl. Delitzsch, Handw. 658 a.

Bei dieser Gelegenheit sei hier auf eine interessante Form des parallelismus membrorum hingewiesen, die in diesem Gedichte, spec. in den zwei oben übersetzten Stellen, zutage tritt. Der gewöhnlichen Form des parallelismus membrorum bedient sich der Verfasser dieses poetischen Stückes überall, wo es nur angängig war: die Zeilen 6, 8, 10 und 12 enthalten denselben Gedanken, der nur durch den Wechsel der Subjekte, ummu, abu, akru mûdûšu, ša amât libbišu (= „Busenfreund“), einige Variation erfährt; dem namzitu „Krug“ Z. 28 entspricht Z. 29 lamsîtu (wohl = „Henkel“, vgl. arab. لمس „berühren, betasten“; dass man sich zur Bildung dieses nomen instrumenti statt des in solchen Fällen üblichen Praeformativs *m* der Nisbe-Endung itu bediente, darf uns nicht befremden: ein event. nalmasu enthielte drei Liquidae in unmittelbarer Nachbarschaft und wäre für den Babylonier kaum aussprechbar; man beachte, dass die an Derivaten so reiche Wurzel מלס „voll sein“ aus demselben Grund ebenfalls kein nimlû o. ä., sondern nur tamlû, tamlitu gebildet hat) u. a. m. Bei den Eigennamen Šâbu Z. 4., Zû Z. 16, Ninkasi Z. 27 war nun diese Methode unmöglich, da es singuläre Begriffe sind und keine Parallelen zulassen. Der Verfasser wusste sich aber auch hier zu helfen, indem er jedem dieser Individualbegriffe seinen Gattungsbegriff vorausschickte. Šâbu ist ihm

¹⁾ Für einen Versuch der Volkssprache, zu diesem Perm.- Infinitiv ein Praesens-Praeterium zu bilden, möchte ich die Form u-šu-zi-iz Strassm. Dar. 215, 4, 6 halten.

Z. 2 „ein Berg, ein ferner Ort“, den er erst Z. 4 durch Angabe seines Namens individualisiert (Z. 2, 4: „Lugalbanda [begab] sich nach einem Berge, einem fernen Orte, auf dem Berge Šābu [liess er sich nieder]“); so spricht er Z. 15 von „einem Vogel“ und erst Z. 16 von „dem (Götter)vogel“ Zū (die Uebers. s. o.) und ähnlich Z. 25 von „einem Weibe usw.“ und erst Z. 27 von „Ninkasi, dem Weibe usw.“ (s. ebenfalls schon o.). Auf diese Weise werden endlich auch Z. 17 ff. aufzufassen sein, wo das Weib und der Sohn des Zū zuerst nur anonym (Z. 19, *alti Zī mār Zī*) erwähnt werden, während man ihre Namen erst Z. 21 (*Ena Ninguenta*) liest.

Der Gott Siris.

Man hält Siris (Ideogr. ŠIM) für weibliche Gottheit; es ist nicht schwer, zu zeigen, dass mit Unrecht. Die einzige Stelle, auf die man sich dabei stützt, ist IV. R. 14, No. 1, 24 ff. (s. schon o.):

25 šal tuk-tuk am ra-me-te gar
sinništu itpištu ummu ša ana simāti
 šitkunat
^{an}Nin-ka-si šal tuk-tuk am ra-me-te gar
^{an}ŠIM dtto dtto.

Hier wird allerdings Siris mit der nahe verwandten Göttin Ninkasi identifiziert. Es dürfte aber ohne weiteres klar sein, dass wir es hier mit einem Versehen des semitischen Uebersetzers, der die Göttin Ninkasi mit dem ihm vielleicht bekannteren Gotte Siris verwechselt hatte, zu thun haben. Befremdlich ist ja schon, dass der Schreiber statt der sonst bei Eigennamen üblichen Ditto-Zeichen eine neue Gottheit hingesetzt hatte. Dass ferner Ninkasi unmöglich mit Siris identisch sein kann, geht aus III. R. 68, 24 ef ff. hervor, wonach Siris einer (u. zw. der erste) der 9 Söhne der Göttin Ninkasi war. Diese Stelle lehrt uns zugleich, warum Ninkasi an unserer Stelle ummu „Mutter“¹⁾ genannt wird. Zu Siris passt dieses Epitheton nach dem Obigen keineswegs, und so können wir uns vielleicht erklären, warum der Schreiber in Z. 27 nach ŠIM die so ziemlich nichtssagenden Ditto-Zeichen angewendet hatte: hat er inzwischen seinen Fehler bemerkt und ihn wenigstens zum Teil gut machen wollen? Endlich ist Zimmern, Šurpu V/VI, 182 zu beachten, wo Siris „pāšir ili u amēli“ „Erlöser des Gottes und des Menschen“ genannt wird.

Der Gott Siris ist eine Abstraktion des Wortes und der Sache sêrâš (vgl. zur Zusammenstellung von diesen zwei Wörtern auch Jensen, K. B. VI. 371), das bekanntlich als Bezeichnung für ein bestimmtes, süßes und berauschendes Getränk gebraucht wird. Wie Siris zu seinem Ideogramm ŠIM kommt, ist wohl auf folgende Weise zu erklären: sêrâš wird Neb. Grot. II. 31 f. dašpam sêrâš kurunnum šikar šadê ausdrücklich als „Gebirgstrank“¹⁾ bezeichnet; nun ist aber das Ideogramm , was erst jetzt klar wird,

aus  gaš = šikaru und  iš = šadu
entstanden; ŠIM also eig. = šikar šadê. Ein
anderes Bindeglied zwischen ŠIM und sêrâš
ist die Anwendung dieses Ideogramms für
rikkê „wohlriechende Kräuter“. Sêrâš ist dem-
nach ein aus den Bergkräutern (vgl. Sarg.
Khors 143 riškê biblat ^{šad}Hamâni) gewon-
nener Trank ²⁾. Dies legt wieder eine passende
semitische Etymologie des Wortes sêrâš nahe,
die sich mir trotz mancher Bedenken immer
unabweislicher aufdrängt und hier — mit Vor-
behalt — gegeben werden möge. Sêrâš wech-
selt bekanntlich mit ši-ri-sa (šêrêsa?) Welt-
schöpf. III. 135 und kann somit (vgl. suruš
von šuršu, šabâšu und šabâsu) als שרש
angesetzt werden: sêrâš würde dann „Wurzel-
trank“, „Kräuterwein“ u. ä., sêrâšû ³⁾ „Wurzel-
trankbereiter“ bedeuten. Das angeblich sume-
rische Siris (III. R. 68, 25 ef) müsste dann
als eine der nicht seltenen Glossen angesehen
werden, die gutsemitisches Sprachgut mit
sumerischem Kleide versehen. ⁴⁾

¹⁾ Dass sich diese Apposition nicht nur auf kurunnu, sondern auch auf dašpam sêrâš bezieht, zeigt Neb. Grot. I. 21 kurunnum dašpam šikar šadê.

²⁾ An einen Zusammenhang der Worte sêrâš und Siris mit dem Lande Sirîš Salm. Mo. I. 18 (vgl. auch Šerîše Tigl. II. 3, 11 und Streck, Z. A. XV. 300 ff.) zu denken, kaum wohl aus mehr als einem Grunde nicht empfohlen werden.

³⁾ Das Ideogramm KUL . LUM für sêrâšû (V. R. 16, 41 ef und 19, 27 a b) spricht wohl für die obige Etymologie, da es einen, der die Tätigkeit des LUM (= Saft hervorbringen? vgl. LUM = enêbu. ešêbu „hervorkommen“) an den Samen (KUL) der Pflanzen ausübt, bedeutet.

*) Für eine event. sumerische Ableitung von Siris — sêrâš liessen sich fast nur Gründe negativer Natur anführen; ich meine bes. die im Semitischen seltsam erscheinende Nominal-Form von sêrâš (die Schreibung ê steht durch s-i-e-ra-âš Neb. Pogn. C. VII. 29 fest, die Lesung â ist sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht ganz sicher). Allein gerade die Länge dieser Vokale scheint mir gegen eine Ableitung aus dem kurzvokaligen Sumerisch zu sprechen.

1) Warum sie das Epitheton sinniſtu itpiſtu „kluges Weib“ führt, iſt ebenfalls klar: Ninkasi iſt eine Getränkgottheit. In vino veritas!

Besprechungen.

J. V. Prášek, *Forschungen zur Geschichte des Altertums III.* Leipzig 1900, bespr. von P. Rost.

Im vorliegenden Hefte der *Forschungen* bemüht sich der unermüdliche Verfasser einige dunkle Punkte aus der ersten Zeit des Perserreiches aufzuklären, die neuerdings mehrfach den Gegenstand der Untersuchung gebildet haben. Der erste Aufsatz ist Chronologischen Fragen gewidmet; es handelt sich um die bekannten Datierungen der Kontrakttafeln: „1. Jahr des Kambuzia, Königs von Babylon, damals war Kyros König der Länder“, „1. Jahr des Kambuzia, Königs von Babylon, Sohn des Kuraš, Königs der Länder“, „1. Jahr des Kuraš, Königs der Länder, damals war Kambuzia König von Babylon“ etc. Im Jahre 1897 hatte sich Peiser in den Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft mit dieser Frage beschäftigt, war aber infolge eines Rechenfehlers und Nichtberücksichtigung des gesamten vorliegenden Materials (namentlich in Bezug auf die verschiedenen Titulaturen) zu Resultaten gekommen, die sich nicht halten liessen. Prášek prüft die Frage nochmals eingehend und gelangt zu dem Ergebnisse, dass 1) Kyros die Herrschaft über Babylon im Jahre 539 erworben hat, sein riš šarrûti in den Schluss dieses Jahres fällt (P. betont mit Recht, dass staatsrechtlich zwischen den Titulaturen šar mâtâti und šar Bâbili šar mâtâti kein Unterschied besteht) und 2), dass das Jahr 1 des Kambuzia, Königs von Babylon, zu der Zeit, als Kyros König der Länder war etc. dem Jahre 538 gleichzusetzen sei. Genau in demselben Sinne hat sich Referent unmittelbar nach dem Erscheinen der Arbeit von Peiser letzterem gegenüber ausgesprochen, und in der That giebt es keine andere Möglichkeit, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Eine Verlegung dieses 1. Jahres des Kambyzes hinter das 9. Jahr des Kyros, wie z. B. Ed. Meyer in *Forschungen zur alten Geschichte II*, S. 470 f.¹⁾ vorschlägt, verbietet sich unter allen Umständen. Ed. Meyer beachtet erstens nicht die Datierung „Jahr 1. des Kyros etc., damals war Kambuzia König von Babylon“, er beachtet ferner nicht die Reihenfolge der šangû von Sippar, auf die

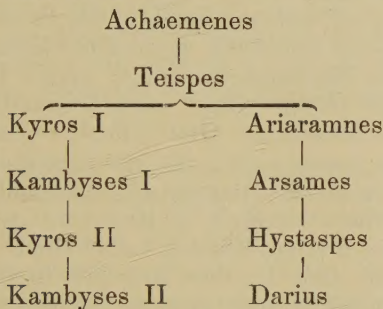
Peiser aufmerksam gemacht hat, und endlich giebt es ein 10. Jahr des Kyros überhaupt nicht. M. citiert die Unterschrift einer Tafel, die Strassmaier Leidener Orient. Kongr. No. 17 veröffentlicht hat, übersieht aber, dass das Zahlzeichen 10 schraffiert ist, und dass wir ein Duplikat zu der Inschrift in Strassm. Cyrus. No. 87 besitzen, welche deutlich Jahr 2 (!) bietet. Der Umstand, dass Datierungen nach dem riš šarrûti des Kyros vorhanden sind, beweist absolut nicht, dass Kyros sich damals mit der Absicht trug, sofort persönlich die Königswürde von Babylon zu ergreifen. Dass das 1. Jahr des Kyros sich mit dem 1. Jahre des Kambuzia deckt, zeigen die Datierungen: „1. Jahr des Kambuzia, Königs von Babylon, damals war Kyros König der Länder.“ — „1. Jahr des Kyros, Königs der Länder, damals war Kambuzia König von Babylon“. Der Schluss des Aufsatzes läuft bei Prášek in einen höchst unerquicklichen Prioritätsstreit aus, der besser unterblieben wäre. Die Verdienste des Verfassers sollen in keiner Weise geschmälert werden, doch möchte Ref. bemerken, dass, wenn sich auch Peiser schliesslich in den diesbezüglichen Aufsätzen um 1 Jahr geirrt hat, er doch durch seine Anordnung der Inschriften in K. B. IV den Weg angegeben hatte, den man bei eventuellen Untersuchungen zu beschreiten hatte. Der zweite Aufsatz befasst sich mit der Genealogie des Darius, dem Aufstande des Bardiya und der Thronbesteigung des Darius. Trotz der Ausführungen des Verfassers vermag Ref. auch jetzt noch nicht anzuerkennen, dass bei der Genealogiefrage alles klipp und klar läge. Prášek hält fest an der von ihm bereits 1886 vorgeschlagenen Reihe: Kambyzes III, Kyros III, Kambyzes II, Kyros II, Teispes II, Kyros I, Kambyzes I, Teispes I. Diese Reihe kommt aber nur zustande, wenn die lediglich aus Herodot bekannten Kyros (I), Kambyzes (I), Teispes I eingeschoben werden, und sich in diesem Falle allein auf Herodot zu veranlassen, dem bei seiner orientalischen Berichterstattung sonst verschiedentlich Fehler bzw. Versehen mit untergelaufen sind, hält Ref. nicht für opportun¹⁾. Prášek sieht sich ferner genötigt, mit anderen Gelehrten den Achaemenes als König zu streichen. Die Quellen gewähren aber keinerlei Anhalt hierfür, und mit

¹⁾ Ungefähr gleichzeitig mit der Arbeit von Prášek erschienen.

²⁾ Das angebliche 11. Jahr des Kambyzes existiert ebenso wenig, man hat längst erkannt, dass der Schreiber versehentlich einen Winkelhaken statt eines senkrechten Keils eindrückte und dieses Versehen nachträglich durch eine Korrektur wieder ausglich.

¹⁾ Er könnte z. B. zwei Geschlechtsregister zusammengeworfen haben, wie schon Oppert annahm, und in der That sieht es sehr danach aus, als ob er unter Kyros und Kambyzes die beiden bekannten Könige versteht, die von den Trägern dieses Namens allein in den Gesichtskreis der Mittelmeervölker getreten sind.

einer blossen Vermutung ist nichts bewiesen. Das Entscheidende liegt aber für Ref. in den Angaben der Behistuninschrift selbst, es heisst daselbst: „Ich, Darius, der grosse König etc., Sohn des Vištâspa, Enkel des Aršâma, der Achämenide. Es spricht Darius der König: „Mein pitâ (ist) Vištâspa, der pitâ des Vištâspa (war) Aršâma, der pitâ des Aršâma Ariyârâma, der pitâ des Ariyârâma Caispiš, der pitâ des Caispiš Hakhâmaniš!“ Man hat nun geglaubt, pitâ im letzteren Falle im Sinne von „Vorfahr, Urahn“ auffassen zu dürfen, aber ist eine solche Annahme vom philologischen Standpunkte aus wohl gerechtfertigt? Dreimal hintereinander soll pitâ „Vater“ bedeuten, an vierter Stelle dagegen „Vorfahr“? Man wird unbedenklich mit „nein“ antworten. Unter diesen Umständen empfiehlt es, sich an der alten, von Oppert vertretenen Auffassung festzuhalten, derzufolge (unter Berücksichtigung der Angaben des Kyros-Cylinders) folgender Stammbaum aufzustellen wäre:



Man wendet dagegen ein, dass die unmittelbaren Vorfahren des Darius, die unter dieser Voraussetzung mitgezählt wären¹⁾, niemals Könige gewesen seien und auch von Darius niemals den Titel Khšâyathiya erhielten. Dieses trifft wohl für den Vater des Darius zu, über dessen Vorgänger wissen wir aber nichts. Darius erwähnt sie nur da, wo von seiner Abstammung die Rede ist, und in solchen Fällen pflegt er auch anderen keinen Titel beizulegen, so heisst es Beh. I, 28: „ein Kambuziya mit Namen, der Sohn des Kuru, von unserer Familie“ und nicht ein Kambuziya mit Namen, der Sohn des Königs Kuru von unserer Familie. Es wäre also sehr wohl denkbar, dass Ariaramnes und Arsames selbständige Fürsten²⁾ waren, ebenso wie Kyros I und Kambyses I, und

dass erst Kyros II dieser Selbständigkeit ein Ende bereitete. Dazu würde gut stimmen, dass Hystaspes, der mit Kyros II und Kambyses II gleichzeitig lebte, nicht in der Rolle eines selbständigen Fürsten erscheint. Auffallend bleibt ja immerhin der Umstand, dass Kyros in der Cylinderinschrift nicht als Archäenide bezeichnet wird.¹⁾ — Ob der Aufstand am Schlusse der Regierung des Kambyses von einem Betrüger ausging, wie es Darius in der Behistuninschrift schildert, oder ob es sich thatsächlich um den Bruder des Kambyses handelte, wird sich mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln nicht entscheiden lassen. Endgültige Klarheit werden wir wohl erst dann erlangen, wenn wir über Nachrichten aus babylonischen Quellen verfügen. Prášek und Ed. Meyer²⁾ schenken den Angaben des Darius von vornherein unbedingten Glauben; beide scheinen noch zu sehr im Baune der klassischen Ueberlieferung zu stehen, dass die Perser von Jugend an zum Reden der Wahrheit angehalten würden. Wer sich mit offiziellen assyrisch-babylonischen Prunkinschriften — diesen kommt die Behistuninschrift hinsichtlich ihrer Darstellungsweise am nächsten — beschäftigt hat, weiss, dass den thatsächlichen Verhältnissen nicht immer Rechnung getragen wird und Schönfärberei eine grosse Rolle spielt. Dieselbe Beobachtung können wir in Ägypten machen,³⁾ und viel anderes wird es auch nicht in Persien gewesen sein. Einen sicheren Beleg dafür, wie wenig Skrupel man sich machte, den wirklichen Thatbestand zu verschleiern, bietet die spätere Achämenidenzeit. In der Schlacht bei Kūnasca wurde Artaxerxes von Kyros in die Brust getroffen, so dass er aus der Schlacht getragen werden musste. Kyros selbst wird darauf von Mithradates an der Schläfe verwundet und schliesslich von einem karischen Trossknechte getötet. Obgleich die Leute ganz genau darüber orientiert sein mussten, lautete das offizielle Bulletin, Artaxerxes hätte Kyros eigenhändig niedergemacht. Mithradates, der später bei einem Trinkgelage seine eigene Person in den Vordergrund stellte, büsste diese seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben. Die Fiktion sollte also unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben. Wenn auch dieser Versuch als gescheitert gelten konnte, so giebt es doch in der Geschichte

¹⁾ Ob das zweifelhafte düvitâtar(a)nam im Sinne von „in zwei Reihen“ oder „seit lange,“ „gesondert“ aufzufassen ist, soll dahingestellt bleiben.

²⁾ Khašâyathiya bezeichnet ganz allgemein einen Fürsten, einen Khšâyathiya vazraka giebt es erst seit Kyros.

¹⁾ Ueber die Inschrift aus Murghâb vgl. Weissbach, z. D. M. G. XL VIII, 653 ff.

²⁾ Forsch. II, S. 474 Anm.

³⁾ Vgl. z. B. Die Inthronisationsinschrift der Makerê (s. Sethe in Z. Ä 1898, 63 f.) u. a.

Fälle genug, in denen die von gewissen Kreisen ausgestreute und genährte Legende triumphiert hat. — Ref. hatte unter anderem in seinen „Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte“ S. 209 ff. bezüglich des Bardiya hervorgehoben, dass die Babylonier schwerlich noch zu Lebzeiten des Kambyses ohne weiteres Bardiya anerkannt hätten, wenn es sich nur um einen hergelaufenen Patron handelte, der ausserhalb jeglichen Connexes mit der königlichen Familie gestanden hätte. Prásek verweist demgegenüber auf das Beispiel des Armeniers Aracha, des Sohnes des Haldita, verkennt aber die ganze Situation. Zu der Zeit als Aracha auf dem Plan erscheint, war das Reich noch in hellem Aufruhr und trotz der soeben erst erhaltenen Lektion gab man in Babylon die Hoffnung noch nicht auf, die frühere Selbständigkeit wieder zu erringen. Es kommt hinzu, dass Aracha der Abstammung nach wohl Armenier, aber in Babylonien ansässig war (möglicherweise lebten auch schon seine Vorfahren daselbst), und insofern würde denn doch ein Unterschied zwischen ihm und einem Usurpator Bardiya bestehen, der plötzlich irgendwo in Medien auftauchte. Von einer Erörterung über die eigentümliche Stellung der Atossa sieht Ref. ab; auch hier jagt eine Hypothese die andere, ohne dass man auch nur zu einem einigermaßen gesicherten Resultate käme.

Königsberg i. Pr.

Führer durch das Königl. Antiquarium in München, herausgegeben von W. Christ, H. Thiersch, K. Dyroff und L. Curtius, München 1901. 8° (1 M.). Besprochen von W. Max Müller.

Für uns kommt nur der Teil des hübsch ausgestatteten Büchelchens in Betracht, der ein Fünftel der Sammlung umfasst, S. 80—121, die ägyptische Abteilung¹⁾. Diese Seiten

¹⁾ Allerdings wäre auch in der griechisch-römischen Abteilung manches Interessante. Vor allem No. 677, (S. 58) die Statuette eines „Priesters einer ägyptischen Gottheit in orientalischem Aufputz: schwere Lockenperücke, auf dieser ein Kranz(!) und der Kopf eines Böckchens (sic!) über der Stirne, kompliziert gefaltetes Gewand mit Troddelbesatz (sic! unägyptisch!), Armspangen an Ober- und Unterarmen“. Ich gestehe leider, mich an dieses Stück nicht mehr erinnern zu können. Allein die Beschreibung zeigt vollständig klar, dass dies keine Priesterstatuette ist, sondern der Gott Rescheph-Raschpu. Wenn das Stück wirklich aus Pompeji stammte (?), so wäre es das einzige Zeugnis, dass der Kult dieses Gottes nach Italien wanderte, was besonders deswegen merkwürdig wäre, weil er in der hellenistischen Zeit in Ägypten selbst fast verschollen scheint (Mariette, Abydos III, 1310 ist der einzige mir bekannte und nicht sehr sichere

sind das Werk K. Dyroffs, der, längst als tüchtiger Arabist und klassischer Philologe bekannt, hier den ersten Beweis liefert, dass er sich auch in das Ägyptische gut einge- arbeitet hat. Es wäre sehr wünschenswert, dass D. einmal eine schlichte Gesamtpublikation aller irgendwie wichtigen Stücke für die Ägyptologie lieferte¹⁾. Die Münchener ägyptische Sammlung steht zwar weit hinter den bekannten Museen zurück, ist aber doch immerhin die zweitbedeutendste ihrer Art in Deutschland. Nebenbei bemerkt, deswegen würde es sich wirklich lohnen, wenn der bayrische Staat einmal dieser Sammlung eine finanzielle Unterstützung zu Teil werden liesse, die einen gewissen Ausbau ermöglichen würde. Ich vermute, die Behandlung als Aschenbrödel stammt noch aus der Zeit, da J. Lauth trotz aller seiner Begabung die Ägyptologie in München in jeder Hinsicht diskreditierte. Jetzt, da ein tüchtiger Konservator da ist, liegt zu solcher stiefmütterlicher Behandlung kein Grund mehr vor.

Dyroff befeisst sich in der verzweifelten Frage der Umschrift ägyptischer Namen einer weisen Mässigung²⁾; einige kleine Irrtümer, wie die Göttin „Bast“ (statt Ubaste(t), S. 94), der schauerliche Gott „Thot“ (gräzisierte Status constructus!), die alte Femininbezeichnung z. B. in Hhotept (95) gegenüber dem modernen Sochmet (110), sind wohl aus Lauth's uraltem Katalog beibehalten. Schade ist nur, dass D. dem kürzlich in die Mode gekommenen und gottlob schon etwas abnehmenden Jotacismus einigen Raum gestattet hat. Es ist z. B. bestimmt falsch, für die Partikel ere (älter ery[e?]) „zugehörig“ — jere zu schreiben (S. 89). Gesetzt, dass die Präposition er(o) - „zu“ jedesmal jero lautete, was wenig wahrscheinlich ist und sich mindestens nie beweisen lassen wird, so wissen wir doch genau, dass die Zeit, in welcher Namen, wie Nofret-ere oder überhaupt ere als enklitische Partikel gebräuchlich waren, so wenig Jodh mehr sprach, wie das Koptische (ereu etc.). Das ist noch

Beleg). Man könnte auch an Cypern denken, wo Resheph oder Apollo-Alasiotas eigentlich zu Hause war. Ägyptisierender Stil wäre dort ganz natürlich. Auch wenn dieses Denkmal schon publiziert sein sollte (leider giebt der Katalog bei keinem Stück auf diese Frage Aufschluss), verdiente es, nochmals unter den Orientalisten bekannt gemacht zu werden.

¹⁾ Natürlich mit Einschluss der in die Glyptothek so unpraktisch zersplitterten Stücke.

²⁾ H durch hh auszudrücken, ist wirklich gar kein übler Ausweg für populäre Schriften, aber ss für t ist doch praktisch wie theoretisch nicht zu empfehlen. Die Namen mit Pede- teilt man jetzt P - ede - ab. Ungleichheiten der Umschrift lägen manche vor.

schlimmer, als wenn wir byzantinische Namen mit Einfügung eines Digamma schreiben würden. So ist es mir auch bedenklich, dass die neueste Theorie Sesostriis = Senostriis = Usertes in der Geschichtsskizze, S. 81, schon Bürgerrecht erhalten hat, obwohl sie von fast allen Aegyptologen abgelehnt wird und wirklich besserer Beweise sehr bedarf. Hypothesen erlangen ein Recht, dem Publikum vorgesetzt zu werden, nur durch längere Ablagerung, meine ich. In der hübschen Geschichtsskizze würde ich die Residenz der 3. Dynastie lieber als *bei* Memphis, als *in* dieser Stadt gelegen, beschreiben. S. 85 ist mir die Auffassung der „unvernichtbaren und ruhelosen Sterne“ als „zwei Sternbilder“ überraschend; an der bisherigen Auffassung als Fixsterne und Planeten scheint mir kaum zu zweifeln. Beim Namen Nes-nehhem - awit (S. 93) ist das t stummes Determinativzeichen. Wie oben gesagt, wollen wir hoffen, dass manche der (von Lauth gräulich misshandelten!) Papyri, das Kästchen mit „sogenannten mykenischen Darstellungen“ (S. 118) u. s. w. in nicht zu ferner Zeit veröffentlicht werden und wünschen wir Dyroff nochmals Glück zu seinem Eintreten in die Aegyptologie.

Bernhard Duhm. Das Buch Jeremia. [Aus Marti Kurzer Hand-Kommentar zum Alten Testament]. Tübingen und Leipzig. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1901. Bespr. v. F. Perles.

Ein durchaus originelles Werk, das auf der einen Seite begeisterte Zustimmung, auf der andern Seite energische Ablehnung zu erwarten hat, unter allen Umständen aber eine Fülle von Anregung und Belehrung nach verschiedenen Seiten hin bietet.

Den Hauptwert des Buches erblickt Ref. in der tief eindringenden Charakterisierung sowohl der Persönlichkeit wie der Gedanken des Jeremias. In zahlreichen durch den ganzen Kommentar zerstreuten Bemerkungen tritt uns ein plastisches Bild des Propheten entgegen, das vielleicht in manchen kleineren Zügen verzeichnet ist, in der Hauptsache aber zu dem Schönsten gehört, was über die Propheten gesagt wurde. So S. 5 zu 1,5: „Hat Jer. ein solches Bewusstsein mit sich herumgetragen, so hat er einen ganz anderen Boden unter den Füßen gehabt, als alle anderen Menschen. Ihm war, wenigstens für seine eigene Person, das Rätsel des Daseins gelöst. Aber dafür war ihm auch die naive Lebenslust der gewöhnlichen Sterblichen versagt, die Ahnungslosigkeit, mit der die ewig Blinden in den Tag hineinleben. In einer Welt, wo alles von Genuss zu Genuss eilt,

die sinnliche Glückseligkeit für das höchste Glück des Daseins hält und nur für sich selbst und seine Freunde sorgt, zittert, kämpft, ist ein Jeremia eine tragische Grösse: (15, 17) Vor Deiner Hand sass ich einsam.“ Oder S. 14 zu 1,17: „Jer., von Natur ein zartes schüchternes Wesen, ein weiches Gemüt, ein Mensch, dessen Dichtungen manchen Beweis dafür geben, dass er für ein idyllisches Stillleben geschaffen war¹⁾, eine Kindesseele, die sich nach den unschuldigen Freuden des Lebens sehnt, kein zorn-ergrimmter Kraftmensch wie Amos, keine stolze Königsgestalt wie Jesaja, ist doch der tapferste Streiter Gottes geworden, weil er tapfer war auf Gottes Gebot. . . . Er ist der erste eigentliche Märtyrer der Religion, obgleich ihm nicht die jenseitige Belohnung winkte, die so manche Christen der ersten Jahrhunderte sogar zum Martyrium verlockte; er war ein Märtyrer, aber kein Fanatiker, und darum seine Tapferkeit doppelt gross und wahrhaft sittlich.“

Nicht so uneingeschränkte Anerkennung kann dem im engeren Sinne exegetischen Teile des Werkes gezollt werden. Das exegetische Material ist nur gelegentlich und nach keinem erkennbaren System mitgeteilt. Da das Werk doch auch für Lernende und nicht nur für Gelehrte bestimmt ist, kann es nach dieser Richtung hin den Vergleich mit Giesebrecht's Kommentar nicht aushalten. In der Textkritik geht Duhm weit über alle Vorgänger hinaus und liefert zahlreiche geistvolle Emendationen. Doch wäre auch hier eine genauere Berücksichtigung der älteren Litteratur wünschenswert gewesen.

Am meisten wird jedoch das Hauptergebnis des Buches frappieren: Jeremia sind von allen unter seinem Namen gehenden Stücken abgesehen von Kap. 29 nur prophetische Dichtungen von einer bestimmten Form zuzuschreiben. Das Versmass dieser Dichtungen wird uns auch genau angegeben: Vierzeiler mit abwechselnd 2 und 3 Hebungen. Leider lässt uns aber der Verfasser sonst über seine metrischen Theorien im Unklaren, so dass Ref. nicht bestimmen kann, welches von den neueren metrischen Systemen Duhm annimmt. So kann er z. B. gleich für das erste angenommene Gedicht 2,2^b—3 nicht das Prinzip finden, nach dem die Hebungen gezählt werden sollen. Unter solchen Um-

¹⁾ Diesen an sich zutreffenden Gedanken hat Duhm (Einl. XI) einseitig übertrieben, wenn er sagt: „Jer. wäre, wenn Gott ihn nicht für das Prophetenamt ausersehen hätte, der grösste Idyllendichter Israels geworden.“

ständen muss er berufenen Kritikern die Prüfung dieser Metrik überlassen, kann aber nicht sein Bedauern unterdrücken, dass bei einer so tief einschneidenden Frage gerade der Hauptpunkt unerklärt bleibt. Wenn Duhm so durchdrungen von der Richtigkeit seiner Theorie ist, dass er auf sie allein gestützt den Text ändert und auf Grund des fehlenden Metrums bisher allgemein für echt gehaltene Stücke ausscheidet, so müsste er, um andere davon zu überzeugen, doch mindestens eine Reihe von Gedichten in der gehörigen Stichenabteilung und mit Angabe der Hebungen mitteilen. Gerade da Duhm so radikal wie kein Vorgänger in der Kritik vorgeht und selbst die bedeutsamsten Kapitel (1. 30—31) nicht verschont bleiben, könnte eine gesicherte, über jeden Zweifel erhabene Metrik als einziges Beweismittel dienen.

Auch im einzelnen kommen an verschiedenen Stellen überraschende Behauptungen vor, die ohne nähere Begründung unverstänlich bleiben. So S. 248 zu 31,15: „Zur Zeit des Verfassers von Jes. 63,16 scheint man vielfach noch dem Abraham u. s. w. einen gewissen Kult gewidmet und von ihm Hülfe erwartet zu haben.“

Doch gerade solche Rätsel, die der Phantasie des Lesers so viel aufgeben, erhöhen den Reiz des Buches, das von Anfang bis Ende durch Gedankenreichtum und stilistische Formvollendung fesselt. Schon darum ist das Studium desselben jedem Fachmann dringend anzuraten. Vielleicht giebt Duhm noch einmal in einer besonderen Schrift eine genauere Darstellung seiner Metrik, dann könnte erst auch auf die damit in Zusammenhang stehenden litterarkritischen Fragen näher eingegangen werden.

Königsberg i. Pr.

J. Theodor, *Midrasch Bereschit Rabba*. Probeheft. Berlin 1902. Bespr. von F. Perles.

Soeben erscheint der Probabogen und Prospekt eines nach verschiedenen Richtungen bedeutsamen Werkes. Mit der hier gebotenen neuen kritischen Edition des *Midrasch Bereschit Rabba* ist zum ersten Male der Versuch unternommen, ein grösseres Werk der rabbinischen Litteratur nach allen Handschriften und sonstigen Textzeugen auf streng wissenschaftlicher Grundlage zu edieren¹⁾. Dass solche Editionen, deren Notwendigkeit doch ohne weiteres einleuchtet,

nicht schon früher unternommen wurden, erklärt sich sehr einfach. Die dazu erforderlichen ausgedehnten Sprach- und Litteraturkenntnisse unter gleichzeitiger Beherrschung der kritischen Methode sind nicht so leicht in einer Person vereinigt. Die gelehrten Kenner jener Litteratur in den Ländern Osteuropas, die bisher ziemlich allein die Herausgabe talmudischer und midraschischer Texte besorgten, besaßen in der Regel tiefe Gelehrsamkeit auf rabbinischem Gebiete, ermangelten aber der philologischen Schulung, so dass ihre Editionen unseren Ansprüchen nicht genügen können. In Westeuropa wiederum besitzen christliche Gelehrte mit ganz verschwinnenden Ausnahmen niemals die nötige Kenntnis der rabbinischen Litteratur, um sich an die Herausgabe solcher Texte zu wagen. Es bleiben folglich nur die auch nicht allzu zahlreichen jüdischen Gelehrten des Westens, die eine solche Aufgabe übernehmen könnten. Aber auch diese entschlossen sich nur schwer zu einem so schweren und undankbaren Unternehmen. Kein Verleger, keine Akademie interessiert sich für solche Publikationen, so dass dem Autor nichts anderes übrig bleibt, als sein Werk in Selbstverlag zu übernehmen, wozu ihm in der Regel nicht nur die Lust, sondern auch das Geld fehlt. Endlich kommt hier noch ein Moment in Betracht, das schon öfters betont¹⁾, aber noch immer nicht gebührend beachtet wurde: die rabbinische Litteratur, die an deutschen Hochschulen keinen Lehrstuhl eingeräumt bekommt, hat ihre Pfleger fast nur unter vielbeschäftigten Rabbinern, die im allgemeinen ebenso wenig wie Pastoren für grosse wissenschaftliche Arbeiten Zeit und Kraft übrig haben.

Um so freudiger ist es zu begrüßen, wenn ein Mann wie Theodor, der seit mehr als 20 Jahren sich mit *Midrasch-Studien* und speziell mit dem *Bereschit Rabba* beschäftigt, endlich dazu gelangt, die reife Frucht seiner langjährigen Forschungen der gelehrten Welt vorzulegen. Die vornehme äussere Form der Publikation entspricht dem gediegenen Inhalt. Unter dem Text, der in grossen, schönen Typen gedruckt und sehr übersichtlich angeordnet ist, werden die Varianten und ausserdem ein besonderer kritischer Kommentar in hebräischer Sprache gegeben. Derselbe beschäftigt sich sowohl mit der Textgestaltung, wie mit der Exegese, führt die Quellen, Parallelstellen und späteren Zitate an und

¹⁾ Zuckermandel's *Tosephtha* und Lowe's *Miechna* können nur als wertvolle Ansätze zu künftigen kritischen Editionen angesehen werden.

¹⁾ Vgl. z. B. mein Vorwort zu den Gesammelten Aufsätzen von Grünbaum S. VI—VII.

erklärt auch die vielen griechischen und lateinischen Lehnwörter.

In 8 Lieferungen von je 5 Bogen wird das Werk abgeschlossen vorliegen. Eine ausführliche Einleitung nebst Indices soll beigegeben werden.

Für jeden, der in die rabbinische Litteratur tiefer eindringen will, ist gerade das Studium des Ber. Rabba unerlässlich, da kein anderer Midrasch so geeignet erscheint, die Sprache, den Geist und die Stoffe der Aggada dem Sprachforscher wie dem Folkloristen zu erschliessen.

So wünschen wir denn dem Autor, der unter grossen persönlichen Opfern sein Werk im Selbstverlage herausgibt, nicht nur die nötige Anerkennung, sondern auch die nötige Zahl von Subskribenten, da die ihm gewährten Subventionen von der Alliance israélite universelle und der Zunz-Stiftung nur einen Teil der Druckkosten decken.

Königsberg i. Pr.

Wilhelm Soltau, Unsere Evangelien, ihre Quellen und ihr Quellenwert, vom Standpunkt des Historikers aus betrachtet. Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher) 1901. VI u. 149 S. 8°. Mk. 2,50, geb. 3,—. Bespr. v. R. A. Hoffmann.

Die Schrift verfolgt eine popularisierende Tendenz. Auch da, wo der Verf. Selbstständiges bietet, kommt es ihm weniger auf eine eingehende Begründung und Verteidigung seines Standpunktes an, als auf kurze, übersichtliche Darlegung der Probleme und seiner Versuche sie zu lösen. Er schreibt frisch und klar, verwechselt aber des öfteren, in seiner Neigung zu apodiktischen Behauptungen, Gewissheit und Wahrscheinlichkeit. Der Untertitel, den er seinem Buche gegeben hat, könnte leicht dahin missverstanden werden, als ob er seine „historische“ Untersuchungen zum Gegensatz stellen wollte zu der üblichen Auffassungsweise der Theologen. In Wirklichkeit zeigt er sich aber gerade im wesentlichen bemüht, den Ertrag der Evangelienforschung der wissenschaftlichen Theologie weiteren Kreisen bekannt zu machen (S. III f.).

In der synoptischen Frage steht S. prinzipiell auf dem Boden der herrschenden Zweiquellentheorie, d. h. der Ansicht, dass der Geschichtsbericht unseres Markusevangeliums sowie eine Sammlung von Aussprüchen (Logia) Jesu die beiden Hauptquellen des ersten und des dritten Evangeliums gebildet haben. Dass daneben Matth. den Luk. oder Luk. den Matth.

gekannt hat, müssten die konsequenten Vertreter dieser Hypothese verneinen. Denn dann fällt das Recht, für beide Evangelien eine gemeinsame Redequelle zu postulieren, eigentlich dahin und kann sich höchstens auf die bekannte Aeusserung des Papias (Euseb. hist. eccles. III 39) berufen, der Apostel Matthäus habe die „Reden“ Jesu aufgezeichnet, wobei aber bis auf den heutigen Tag darüber gestritten wird, ob hier wirklich nur eine Redensammlung oder ein ganzes Evangelium gemeint sei, zumal ebendasselbst auch der Inhalt des Markusevangeliums mit *καριαὶ τῶν λόγων* bezeichnet wird. Nun finden wir aber eine sehr erhebliche Anzahl grösstenteils kleinerer Uebereinstimmungen zwischen Matth. und Luk. im Gegensatz zu Mark. — eigentümliche Wort- und Satzwendungen, Zusätze, Auslassungen —, die sich nicht aus der gemeinsamen Benutzung der Logia verstehen lassen, da sie den geschichtlichen Bericht der Evangelien betreffen, und zwar fast ausschliesslich diejenigen Abschnitte desselben, die auch Mark. bringt. S. sucht diese merkwürdigen Uebereinstimmungen dadurch zu erklären, dass er von unserem jetzigen ersten Evangelium einen Protomathäus unterscheidet und diesen von Luk. benutzt sein lässt. Dieser Protomathäus soll nur den Geschichtsstoff des Markusevangeliums und den Redestoff der Logia kunstvoll verarbeitet haben, während alles übrige im ersten Evangelium (Kap. 1 und 2, eine Reihe sog. Reflexionszitate, Petrus- und Pilatusgeschichten u. s. w.) auf Rechnung des letzten Redaktors kommt, der dem Evangelium die uns heute noch vorliegende Gestalt gegeben hat¹⁾. Ich fürchte, auch die soeben skizzierte Hypothese löst das von S. richtig empfundene Problem nach nicht. Nach ihm hat Luk. den Protomathäus (also Mark. + Logia) fast nur nach seinen geschichtlichen Bestandteilen, diese aber in sehr intensiver Weise benutzt, während er seine Kenntnis der Reden Jesu fast ausschliesslich einer anderen, die Urschrift sehr erweiternden und bearbeitenden Sammlung verdankt. Soll also die Hypothese S.'s wirklich ernstlich diskutierbar werden, so wird er zuvörderst

¹⁾ Das Recht einer solchen Scheidung zwischen einem Protomathäus und späteren Zusätzen hat S. an anderen Stellen, „Eine Lücke der synoptischen Forschung“ 1899 sowie in einem Aufsatz der Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissensch. 1900 S. 219 ff. durch den Nachweis zu begründen gesucht, dass diese Ergänzungen den Zusammenhang des urspr. Evangelium meistens störend unterbrechen, auch in dogmatischer, sprachlicher und stilistischer Beziehung einen eigenartigen Charakter an sich tragen

diese auffallende Erscheinung erklären, resp. den Logiabestandteilen des Protomathäus einen erheblich grösseren Einfluss auf die Redaktion des Lukasevangeliums zuschreiben müssen. Nun fragt sich ferner, ob in allen Fällen, in denen der Matth.-Luk.-Text gegen Markus übereinstimmt, der letztere wirklich die frühere Textrezension vertritt. Ich bin der Ueberzeugung, dass das durchaus nicht immer der Fall ist, und die etwaige Priorität des Matth.-Luk.-Textes sich auch nicht durch spätere Korruption unseres Markustextes erklärt. Um also jene Uebereinstimmungen zu erklären, wird man doch um die Annahme mindestens einer dem Matth. und Luk. gemeinsamen Geschichtsquelle nicht herumkommen, von den auch unser Markusevangelium erst eine Bearbeitung darstellt. Und wenn man des weiteren die grossen, bisher immer noch nicht genügend beachteten Differenzen in der Ausdrucksweise der drei Evangelisten in Betracht zieht, so dürfte auch die neuerdings wieder von Wellhausen, Nestle, Blass u. a. angeregte, aber noch von keiner Seite herzhafte angefasste Frage, nach dem aramäischen Charakter einer solchen Quelle nicht mit der grossen Oberflächlichkeit abzuthun sein, die auch die diesbezüglichen Ausführungen bei S. kennzeichnet (S. 32 ff.). — Und was nun schliesslich noch die Logiahypothese anlangt: so gewiss es ist, dass wir für Matth. und Luk. eine gemeinsame Quelle griechischer Redestücke annehmen müssen, so wenig darf man diese Logiaquelle als einen Sack betrachten, in den, wie es auch bei S. geschieht, alles nur irgend mögliche hineingestopft werden muss. Die Anzahl derjenigen Redestücke bei Matth. und Luk., für die man wirklich eine solche griechische Quelle mit einiger Sicherheit annehmen kann, dürfte ganz erheblich geringer sein, als es sich die heutigen laudatores der Logiahypothese träumen lassen. Ueberhaupt droht unsere gegenwärtige synoptische Forschung in einen starken Dogmatismus zu verfallen, von dem sich auch S. nur in geringem Masse freigemacht hat.

Was nun das vierte Evangelium betrifft, so kann es sich an Quellenwert nach S. mit den synoptischen nicht messen. Mehrere Hände sind an seiner Abfassung thätig gewesen. Den ältesten Bestandteil bilden einzelne, mit kurzen geschichtlichen Notizen eingeleitete Redestücke, die in irgend einer Weise auf den Apostel Johannes zurückgehen, also echte Worte Jesu enthalten. Eine der synoptischen gegenüber selbständige johanneische Geschichtstradition erkennt aber S.

nicht an, es sind nur synoptische Motive in dem Evangelium weiter ausgesponnen. — Dass in ihm auch solche echten Worte Jesu, die keine Parallelen bei den Synoptikern haben, enthalten sind, will ich nicht bestreiten. Ob sie nicht aber, auch die von S. angeführten, alle mehr oder minder durch das eigentümliche Medium des johanneischen Geistes hindurchgegangen sind, so dass wir sie nicht mehr rein herauschälen können? Bezüglich des Wertes der johanneischen Geschichtstradition denke ich jedoch mit Bousset, O. Holtzmann u. a. nicht ganz so skeptisch wie unser Verfasser.

Königsberg i. Pr.

Don Martino de Silva Wickremasinghe, epigraphist to the archaeological survey of the Ceylon government; librarian and assistant keeper of the Indian institute, Oxford, Catalogue of the Sinhalese printed books in the library of the British Museum, printed by order of the trustees, London, sold at the British Museum 1901, 307 S. 4^o, besp. von J. v. Negelein.

Nach einleitender Angabe des Keeper of the Department of Oriental Printed Books and Mss. Robert K. Douglas ist die vorliegende wichtige Arbeit ein Appendix zum Katalog der Singhalesischen Handschriften, den wir demselben Verfasser verdanken. Es sind in dem vorliegenden Buche sämtliche dem Britischen Museum unter den Colonial Copyright Acts zugeflossen, ausserdem alle durch Schenkung oder Ankauf zugegangenen Bücher aufgenommen. Das Werk ist der erste Versuch, die gedruckten Singhalesischen Bücher einheitlich zusammenzufassen. In einer Preface giebt der Herausgeber eine übersichtliche Anweisung zur Benutzung der Arbeit (S. 5—6), dann folgt eine Transkriptionstafel (S. 7—215), sodann der Katalog, alphabetisch nach den Autoren geordnet (mit vielen dankenswerten Verweisen), hierauf eine Zusammenstellung der orientalischen Büchertitel (mit häufigen Hinweisen auf die Autorennamen und den vorausgegangenen Index S. 216—264) und endlich ein Sachindex (265 bis 307). Die Arbeit zeichnet sich bei musterhaftem Druck und gutem Papier durch Übersichtlichkeit aus, erschliesst eine lange Reihe wertvoller, bisher unbenutzt gebliebener Werke, die wir hier natürlich nicht alle aufzählen können und wird dem Pali-Forscher wie Religionshistoriker unentbehrlich bleiben.

Königsberg, im Februar 1902.

Inhalt des I. u. II. Jahrganges (1900 u. 1901).

- Achelis, H., Spuren des Urchristentums auf den griech. Inseln? — Ein gnostisches Grab in d. Nekropole Kassia zu Syrakus. — Der älteste deutsche Kalender.
- Bousset, W., Die Testamente der XII Patriarchen. I. Die Ausscheidung der christlichen Interpolationen. II. Composition und Zeit der jüdischen Grundschrift. — Ein aramäisches Fragment des Testamentes Levi.
- Clemen, C., Die Zahl des Tieres Apc 13,18.
- Conybeare, F. C., The Eusebian form of the Text Matth 28,19.
- Corssen, P., Zur lateinischen Didascalia: 1. Eine ausserkanonische Quelle zur Leidengeschichte. 2. Die Frau im Männerbade. — Die Recension der Philoxeniar durch Thomas von Mabug. — Warum ist das 4. Evangelium für ein Werk des Apostels Johannes erklärt worden? — Die Töchter des Philippus.
- Cramer, J. A., Die Logosstellen in Justins Apologien kritisch untersucht.
- Deissmann, A., Anathema.
- Dieterich, A., εὐαγγελιστής.
- Fries, S. A., Jesu Vorstellung von der Auferstehung der Toten. — Was meinte Paulus mit Ἀραβία Gal 1,17?
- Harnack, A., Probabilia über die Adresse und den Verfasser des Hebräerbriefes. — Zu Lc 1,34. 35.
- Hennecke, E., Die Grundschrift der Didache und ihre Recensionen.
- Holtzmann, H., Zum 2. Thessalonicherbrief.
- Holtzmann, O., Der Messiasglaube Jesu.
- Jannaris, A. N., St. John's Gospel and the Logos.
- Klein, G., Miscellen: Predigt des Johannes. Hallel. Hosanna in der Höhe. „Kinder oder „Werke“ Matth 11,19. Lc 7,35.
- Knopf, R., Eine Thonscherbe mit dem Texte des Vaterunser.
- Mommsen, Th., Die Rechtsverhältnisse des Apostels Paulus.
- Nestle, E., Miscellen: Ein wichtiges Citat d. Didascalia. — War d. Verfasser d. I. Clementenbriefes semit. Abstammung? — Das neue Testament. — „Unser tägliches Brot“. — Die Fünfteilung im Werk d. Papias u. im I. Evang. — Zur Didascalia apostolorum. — Zum Vaterunser. — Lc 4,18. 19. — Lc 20,36 bei Justin und Marcion. — Apost. Constitutionen II, 25. — Zum Vaterunser von Megaritis.
- Paton, W. R., Die Kreuzigung Jesu.
- Preuschen, E., Idee oder Methode? — σύνσωμος Eph 3,6. — Die armenische Übersetzung der Testamente der XII Patriarchen. — Das Rätselwort im Spiegel I Kor 13,12. — Ein neues Hilfsmittel zum Bibelverständnis; Codex aureus purpureus Parisinus. — Arda IV Esra 9,26 u. der Montanismus. — Die lat. Übersetzung der „Zwei Wege“. — Ein altchristl. Hymnus. — Paulus als Antichrist.
- Schürer, E., Zu II Macc 6,7 (monatliche Geburtstagsfeier).
- Soltau, W., Zur Entstehung des I. Evangel. — Zum Problem des Johannesevangeliums.
- Steffen, M., Das Verhältnis von Geist und Glauben bei Paulus.
- Weinel, H., Ein Vorschlag. — Die Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses von F. Kattenbusch und die neutestamentliche Forschung.
- Wendland, P., Zur ältesten Geschichte der Bibel in der Kirche.
- Wernle, P., Altchristliche Apologetik im Neuen Testament.
- Wilamowitz-Moellendorff, U. v., Ein Bruchstück aus der Schrift des Porphyrius gegen die Christen.
- Wrede, W., Miscellen: μετάνοια Sinnesänderung. — Τὸ αἷμά μου τῆς διαθήκης. — Harnacks Hypothese über die Adresse des I. Petrusbriefes.

Die Zeitschrift will ein Sammelpunkt sein für alle Arbeiten, deren Zweck es ist, irgendwie zur Erkenntnis der Entstehung des Christentums und seiner ältesten Geschichte beizutragen. Sie beschränkt sich nicht auf das Gebiet, das in dem herkömmlichen Unterricht als das Fach des N. T. bezeichnet zu werden pflegt, sondern zieht ebenso die allgemeine Religionsgeschichte, sofern sie die Erscheinungen auf dem Boden des Urchristentums zu erklären geeignet ist, wie die Kirchen- und Literaturgeschichte der ältesten Zeit in ihren Rahmen hinein; denn es scheint, dass eine wirklich fruchtbare Förderung der Probleme, die das N. T. und die Entstehung des Christentums bieten, nur von einer umfassenden Betrachtungsweise erwartet werden kann.

Die Zeitschrift erscheint in vier Heften in der Stärke von je ca. 6 Bogen, die im Februar, Mai, August und November ausgegeben werden und von denen das zweite und das letzte Heft eine Bibliographie enthalten. Der Preis beträgt 10 Mark für den Jahrgang.

Ephemeris für semitische Epigraphik hrsg. v. **Dr. Mark Lidzbarski**, Priv.-Doc. a. d. Univ. Kiel. I. Band. — 1. u. 2. Heft. — Lex.-8°. Mit 30 Abb. — 1900/1. — Preis je 5 Mark.

Inhalt des I. Heftes:

Eine Nachprüfung der Mesainschrift.
Altsemitische Inschriften auf Siegeln
und Gewichten des Ashmolean-Museum
zu Oxford.
Zu Sidonia 4.
Eine Weihinschrift aus Karthago.
Eine punische tabella devotionis.
Neue punische Eigennamen.
Inschriften aus Constantine.
Eine dreisprachige Inschrift a. Tunisien.

Neupunische Inschriften aus Maktar.
Zur Siloahinschrift.
Kleinere hebräische Inschriften.
Aramäische Inschriften aus Kappadocien.
Palmyrenische Inschriften.
Der Qaššiša di दौरا und die Tracht
der Palmyrener.
Mandäische Zaubertexte.
Miscellen.
Berichte und Besprechungen.

Inhalt des II. Heftes:

Der Ursprung der nord- und südsemi-
tischen Schrift.
Über einige Siegel mit semitischen In-
schriften.
Philokles und Tabnit.
Eine phönizische Inschrift aus Memphis.
Karthagische Altertümer in Kiel.
Punische Grabinschriften.

Punische Talismane.
Hebräische Inschriften.
Palmyrenische Inschriften.
Griechische Inschriften aus Syrien.
Südarabische Inschriften.
Archäologische Arbeiten und Funde.
Miscellen.
Berichte und Besprechungen.

Das 3. (Schluss-) Heft des I. Bandes befindet sich in Vorbereitung.

Die Ephemeris erscheint in Heften, deren Ausgabe und Umfang vom vorhandenen Material abhängt. Mehrere Hefte von einem Gesamtumfange von ca. 25 Bogen bilden einen Band. Der Preis für die einzelnen Hefte wird so festgesetzt, dass er für den Band nicht mehr als 15 Mark beträgt.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
 herausgegeben von D. Bernh. Stade, Geh. Kirchenrath
 u. Professor der Theologie in Giessen. 22. Jahrgang 1902:
 Heft I. Preis des Jahrgangs von zwei Heften 10 Mark.

Inhalt des I. Heftes (22. Jahrgang):

Der Text zu Jesaia 24—27. Von E. Liebmann.

Der Obelos im masoretischen Texte. Von S. Krauss.

Die Psalmen und der Tempeldienst. Von J. C. Matthes.

Das hebräische Sprachgut im Christlich-Palästinischen. Von B. Jacob.

Eine angebliche Lücke im hebräischen Wissen des Hieronymus. Von W. Bacher.

Baring of the Arm and Shoulder as a Sign of Mourning. Von M. Jastrow.

Altarmenische Psalmenüberschriften. Von A. Kaminka.

Beiträge zur Geschichte und Topographie des Ostjordanlandes. Von R. Smend.

Miscellen: I. Jdc. 16, 13. 14. II. Jdc. 18, 31. Von R. Smend.

Miscellen zum Biblisch-Aramäischen. Von F. Schulthess.

Die älteste Bedeutung des Stammes צַרְק. Von G. Wildeboer.

Miscellen: Sammael. — Deuteronomium. — Josephus. Von E. Nestle.

Die Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft zählt die hervorragendsten Vertreter des In- und Auslandes zu ihren Mitarbeitern. Die zahlreichen und bedeutsamen Aufsätze, die in der selben veröffentlicht werden, machen sie für Bibliotheken und besonders für Gelehrte, die auf dem Gebiete der alttestamentlichen Wissenschaft arbeiten, geradezu unentbehrlich.

== Durch den Neudruck der beiden ersten, seit langer Zeit vergriffenen Jahrgänge können jetzt endlich wieder vollständige Reihen geliefert werden. ==

Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-Maḥāsini val-Masāvi. Herausgegeben von Dr. Friedr. Schwally, a. o. Professor der semitischen Sprachen an der Universität Giessen. 3 Teile. Quart-Format. 36 Mark.

Der Verfasser lebte unter dem Khalifen Muqtadir (a. D. 908—932). Sein Werk enthält zahlreiche historische Fragmente, die nur hier erhalten sind, und ist besonders reich an kulturhistorischem Material, das in den grossen geschichtlichen Werken der Araber gewöhnlich ignoriert wird. Als ältester Repräsentant der sogenannten Maḥāsini-Literatur ist dieses Buch für die Geschichte dieser besonderen Gattung der Adab-Literatur von eminenter Bedeutung.

Das Werk erscheint mit Unterstützung der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften und wird in 3 Teilen zum Preise von 36 M. binnen kurzem vollständig vorliegen.

Der letzte Teil bringt eine erschöpfende literarhistorische Einleitung.

J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung (Alfred Töpelmann) in Giessen.

Die Religion Babyloniens und Assyriens

von

Morris Jastrow, jr.

Dr. phil. (Leipzig), Professor d. semit. Sprachen a. d. Universität von Pennsylvanien
(Philadelphia).

Vom Verfasser vollständig durchgesehene und durch Um- und Uebersetzung auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte
deutsche Uebersetzung.

Die deutsche Ausgabe dieses hervorragenden Werkes wird in etwa 10 Lieferungen zum Gesamtpreise von ca. 15 Mark erscheinen.

Die erste Lieferung gelangt im Frühjahr 1902 zur Ausgabe; das Werk soll in Jahresfrist vollständig vorliegen.

Nach Ausgabe der letzten Lieferung wird eine Preiserhöhung für das vollständige Werk eintreten müssen, und es empfiehlt sich deshalb, dieses zu dem verhältnismässig recht niedrigen Subskriptionspreise zu beziehen.

Es ist dies das erste umfassende Werk, das durchgängig auf Grund eingehendsten Studiums der Keilschrifttexte selbst aufgebaut ist. Es bietet in ausführlicher Behandlung die Resultate der bisherigen Forschung über das Pantheon, die Literatur und die Religion Babyloniens und Assyriens. Die gewandte, spannende Darstellung, die auch in der Übersetzung durchaus nicht verloren hat, macht die Lektüre für jeden Gebildeten höchst anziehend und belehrend.

Das Buch zerfällt in vier Abteilungen.

- I. Einleitung und Erläuterung der Methode der Forschung; kurzer Überblick über die Geschichte Babyloniens und Assyriens, sowie über das für die Darstellung der Religion zu Gebote stehende Material.

- II. Die Darstellung des babylonisch-assyrischen Pantheons, die sich wieder in vier Unterabteilungen gliedert: das alte babylonische Pantheon, das Pantheon nach der Vereinigung der babylonischen Staaten, das assyrische und schliesslich das neu-babylonische. Alle irgendwie bedeutenden Götter werden unter Berücksichtigung der einschlägigen historischen und religiösen Literatur ausführlich besprochen.
- III. Die religiöse Literatur. Zahlreiche Zaubertexte, Gebete und Hymnen, Orakel und Omina, Mythen und Legenden werden vollständig oder auszugsweise in genauer Übersetzung wiedergegeben, wobei den kosmologischen Texten, dem Gilgamesch-Nationalepos und dem astronomischen System besondere Kapitel gewidmet sind.
- IV. Die Ansichten der Babylonier und Assyrer vom Leben nach dem Tode werden unter Berücksichtigung und teilweise Wiedergabe aller wichtigen Texte eingehend besprochen. Eine ausführliche Schilderung der Einrichtung der Tempel und des Kults. Ein allgemeiner Überblick und eine auf Vollständigkeit Anspruch machende Bibliographie beschliesst das Werk.

Die deutsche Übersetzung bietet zugleich eine Revision des ganzen Werkes von der Hand des Verfassers, der alle neueren Forschungen und alle seit dem Drucke der englischen Ausgabe herausgegebenen Texte berücksichtigt hat. Bei dieser Revision hat derselbe sich nicht gescheut, beträchtliche Abschnitte völlig umzuarbeiten. Übersetzungen neuer Texte, sowie mannigfache Zusätze sind hinzugekommen und die Literaturnachweise viel vollständiger als in der englischen Ausgabe geworden.

In die Bibliographie, am Schlusse des Werkes, hat er ebenfalls alle seit dem Erscheinen der englischen Ausgabe veröffentlichten Werke, Monographien und Artikel aufgenommen, um so das Buch in jeder Beziehung auf der Höhe der assyriologischen Forschung zu erhalten. Der Verfasser hofft, so eine brauchbare Darstellung der babylonisch-assyrischen Religion geschaffen zu haben, die allen billigen Ansprüchen genügt, und in der Fachleute wie Laien das Verzeichnet finden, was über diese Religion bis jetzt bekannt geworden ist.

Die religiösen und philosophischen Grundanschauungen der Inder.

Aus den Sanskritquellen

vom

völkergeschichtlichen Standpunkte des Christentums aus

dargestellt und beurteilt

von

Julius Happel.

Lex.-8^o.

1902.

260 Seiten.

Preis 10 Mark.

Die Arbeit ist aus einem Preisausschreiben der (lutherischen) Sächsischen Missionskonferenz hervorgegangen und seitens des Preisrichters Herrn Geh. Hofrats Prof. Dr. Windisch zu Leipzig besonders günstig beurteilt worden.

Der Verfasser hat den Standpunkt seiner Beurteilung sowohl der christlichen, wie der indischen Dinge nicht einseitig auf indologischem, noch einseitig auf christlichem, sondern **auf dem Grunde des Völkerlebens im grossen und ganzen** genommen. Er ist der Überzeugung, die altindische Religion könne überhaupt nicht genügend gewürdigt werden, wenn nicht besonders die Religion der klassischen Völker und Israels herangezogen werde. Ebenso wenig will er aber eine ausnehmende Betrachtung des Christentums zulassen, denn auch dieses muss sich in die Geschichte des religiösen Völkerlebens einreihen lassen. Es hat auch eine solche rein geschichtliche Betrachtung um so weniger zu scheuen, als eben erst durch die Zusammenstellung der niedrigsten und höchsten ausserchristlichen Religionen mit ihm die besondere Eigenart der christlichen in ihrer vollen Schönheit und Wahrheit offenbar wird.

Die Durchführung dieser Gedanken dürfte ein Hauptvorzug des Werkes sein.

Antilegomena.

Die Reste
der ausserkanonischen Evangelien
und
urchristlichen Überlieferungen

herausgegeben und übersetzt

von

Lic. theol. **Erwin Preuschen**, Dr. phil.

Oktav-Format.

1901.

184 Seiten

Preis 3 Mark.

Das Interesse an den mannigfaltigen Resten der altchristlichen Evangelienschriftstellerei ist gross genug, dass diese Sammlung der Überbleibsel der Evangelien, die im Neuen Testamente keine Aufnahme gefunden haben, keiner besonderen Rechtfertigung bedarf. Bisher musste man meistens in mehreren, z. T. umfangreichen Werken Belehrung suchen über das, was hier auf kleinem Raum bequem und handlich zusammengestellt ist. Berücksichtigt sind: Egypterevangelium, Hebräerevangelium (einschliesslich der Evangelien der Ebioniten und Naassener), Matthiasüberlieferungen, Philippusevangelium, Petrus-evangelium, Thomasevangelium, Bruchstück von Fajjûm, Zitate in 2. Klemensbrief, bei Justin, Celsus, in den Pseudoklementinen, die ägyptischen Logia, Agrapha, Petrusapokalypse, die Predigt des Petrus, Papias, die Presbyter bei Irenäus, Hegesipp.

Als Leser und Benutzer sind nicht nur Theologen gedacht. Für sie hat der Inhalt wohl ganz allgemeines Interesse, und vielleicht findet man die Sammlung als Grundlage für Übungen an Seminarien praktisch. Aber auch mancher Laie wird sich vielleicht gerne einmal diese Reste näher ansehen. Für die, denen die Grundsprachen fremd sind, ist eine Übersetzung beigegeben, die sich, ohne streng wörtlich zu sein, bemüht, den Sinn wiederzugeben.

Die Religion des Volkes Israel

bis zur Verbannung

von

D. Karl Budde

Professor der Theologie an der Universität Marburg.

Geh. 5 M.

1900.

Geb. 6 M.

Das religiöse Leben der Juden

nach dem Exil

von

Rev. T. K. Cheyne, M. A., D. D.

Prof. in Oxford, Kanonikus in Rochester.

Deutsche Uebersetzung von H. Stocks.

Geh. 5 M.

1899.

Geb. 6 M. 20 Pf.

Religionsgeschichtliche Vorträge

von

D. Oskar Holtzmann

a. o. Professor der Theologie a. d. Universität Giessen.

Geh. 3 M.

1902.

Geb. 4 M.

1. Israel und die Propheten.

2. Das jüdische Gesetz.

3. Das Jahrhundert Jesu Christi.

4. Jesus Christus.

5. Die Eroberung der Welt durch die Kirche.

6. Das Evangelium und die Confessionen.

Ausgewählte Christliche Reden

von

Sören Kierkegaard.

Aus dem Dänischen übersetzt von Julie von Reincke.

Mit einem Anhang

über Kierkegaard's Familie und Privatleben

nach den persönlichen Erinnerungen seiner Nichte, Fräulein Lund.

Nebst einem Bilde Kierkegaard's und seines Vaters.

Geh. 3 M.

1901.

Geb. 4 M.

Abendstunden

Religiöse Betrachtungen

von

Professor **Fr. G. Peabody**, Cambridge.

Autorisierte Übersetzung von E. Müllenhoff,

mit einem Vorworte von Otto Baumgarten, Prof. a. d. Univ. Kiel.

Geschmackvoll gebunden.

1902.

Preis: 2 M. 50 Pf.

Schriften von Adolf Harnack.

Martin Luther

in seiner Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft
und der Bildung.

3. Auflage.

M. —.60

Augustin's Confessionen.

Ein Vortrag.

2. Auflage.

M. —.60

Das Mönchtum

seine Ideale und seine Geschichte.

5. Auflage.

M. 1.20

Sokrates und die alte Kirche.

Rektoratsrede.

1901.

M. —.50

Die Aufgabe der theologischen Fakultäten

1.—3. Auflage. und die allgemeine Religionsgeschichte.

M. —.50

Exegetische Theologie.

Das spätere Judentum als Vorstufe des Christentums

1900.

von Prof. D. W. Baldensperger in Giessen.

M. —.60

Das Biblische „Im Namen“

1898.

von
Lic. theol. Julius Böhrer, Dr. phil.

M. 2.60

Die Ebed-Jahwe-Lieder

und die Bedeutung des Knechtes Jahwe's (in Jes. 40—55)

1900.

von Prof. D. Karl Budde in Marburg.

M. 1.50

Der Kanon des Alten Testamentes.

Ein Abriss

1900.

von Prof. D. Karl Budde in Marburg.

M. 1.00

Einleitung in das Buch Jesaia.

Von Rev. T. K. Cheyne, M. A., D. D.

Deutsche Uebersetzung von Lic. Dr. Julius Böhrer.

Gch. M. 12.—.

1897.

Geb. M. 13.—.

Die sprachliche Erforschung der griechischen Bibel

ihr gegenwärtiger Stand und ihre Aufgaben

von Prof. D. G. A. Deissmann in Heidelberg.

Oktav.

1898.

M. —.

Eine jakobitische Einleitung in den Psalter

in Verbindung mit zwei Homilien aus dem grossen Psalmenkommentar des Daniel von Syon
zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und bearbeitet von

Lic. theol. G. Diettrich, Dr. phil.

Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde zu Sydenham-London.

Gross-Oktav.

1901.

M. 6.—.

Das Leben Jesu bei Paulus

1900.

von Dr. Richard Drescher, Pfarrer.

M. 1.80.

Festgruss für Bernhard Stade

1900.

zur Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit als Professor dargebracht
von seinen Schülern.

M. 10.—.

Luthers Auslegung des Alten Testaments

nach ihren Grundsätzen und ihrem Charakter untersucht an der Hand seiner Predigten
über das 1. und 2. Buch Mose (1524 FF.)

1900.

von Prof. Lic. Karl Eger.

M. 1.40.

Die Herrlichkeit Gottes.

Eine biblisch-theologische Untersuchung ausgedehnt über
das Alte Testament, die Targume, Apokryphen, Apokalypsen und das Neue Testament
von Lic. theol. Aug. Freiherrn von Gall, Dr. phil.

Gross-Oktav.

1900.

M. 3.20.

Altisraelitische Kultstätten

von

1898.

Lic. theol. Aug. Freiherrn von Gall, Dr. phil.

M. 5.—.

Zusammensetzung und Herkunft der Bileamperikope

in Num. 22—24

1900.

von Lic. theol. Aug. Freiherrn von Gall, Dr. phil.

M. 1.50.

Synopse der drei ersten kanonischen Evangelien

mit Parallelen aus dem Johannes-Evangelium

von Reinold Heineke.

Geh. M. 3.—.

3 Teile.

Geb. M. 4.50.

Das Messiasbewusstsein Jesu

und seine neueste Bestreitung

1902.

von Prof. D. Oscar Holtzmann in Giessen.

M. —.50.

Die jüdische Schriftgelehrsamkeit zur Zeit Jesu

von Prof. D. Oscar Holtzmann in Giessen.

Oktav.

1901.

M. —.70.

Clemens Alexandrinus und das neue Testament

1897.

von Lic. Hermann Kutter.

M. 3.60.

Untersuchungen zum Buch Amos

von

1901.

D. Dr. Max Löhr, Prof. i. Breslau.

M. 2.50.

Idioticon des christlich-palaestinischen Aramaeisch

von

1893.

Dr. Friedrich Schwally
a. o. Professor d. semit. Sprachen a. d. Universität Giessen.

M. 6.40.

Ausgewählte akademische Reden und Abhandlungen

von Prof. D. Bernhard Stade in Giessen.

Geh. M. 6.—.

1899.

Geb. M. 7.25

Amos und Hosea.

Ein Kapitel aus der Geschichte der israelitischen Religion
von Prof. Dr. J. J. P. Valetton jr. in Utrecht.

1898.

Deutsche Uebersetzung von Fr. K. Echternacht.

M. 3.60

Die Bildersprache Jesu

in ihrer Bedeutung für die Erforschung seines inneren Lebens.

1900.

Von Lic. Dr. Heinrich Weinel, Priv.-Doz. in Bonn.

M. 1.20

Historische Theologie.

Die Bedeutung der beiden Definitorialordnungen

von 1628 und 1743

für die Geschichte des Darmstädter Definitoriums

1900.

von Lic. theol. Wilhelm Diehl, Dr. phil.

M. 1.60

Zur Geschichte der Konfirmation.

Beiträge aus der Hessischen Kirchengeschichte

von Lic. theol. Wilhelm Diehl, Dr. phil.

Geh. M. 2.60.

1897.

Geb. M. 3.50

Die Anschauungen Luthers vom Beruf.

Ein Beitrag zur Ethik Luthers

von Prof. Lic. Karl Eger.

1900.

M. 3.60

Die Rechtslage des deutschen Protestantismus

1800 und 1900

1900.

von Pfarrer Erich Foerster in Frankfurt a. M.

M. —.80

Das Christentum Cyprians.

Eine historisch-kritische Untersuchung

1896.

von Lic. K. G. Goetz.

M. 3.60

Redemptoristen und Protestanten

1899.

von Prof. D. L. K. Goetz in Bonn.

M. 1.20

Beiträge zur Reformationsgeschichte der Reichsstadt Worms.

Zwei Flugschriften aus den Jahren 1523 und 1524 hrsg. und eingeleitet von

1897.

Prof. Dr. H. Haupt, Oberbibliothekar d. Univ. Giessen.

M. 2.—

Kultus- und Geschichtsreligion

(Pelagianismus und Augustinismus).

Ein Beitrag zur religiösen Psychologie und Volkskunde

1901.

von Lic. Johannes Jüngst, Pfarrer.

M. 1.60

Die neuen Funde auf dem Gebiete der ältesten Kirchengeschichte (1889—1898)

98. von Prof. D. Gustav Krüger in Giessen. M. —.60.

Wilhelm von St. Thierry

ein Repräsentant der mittelalterlichen Frömmigkeit
98. von Lic. Hermann Kutter. M. 4.50.

Die apokryphen gnostischen Adamschriften

aus dem Armenischen übersetzt und untersucht
00. von Lic. Dr. Erwin Preuschen. M. 2.50.

Palladius und Rufinus.

Ein Beitrag zur Quellenkunde des ältesten Mönchtums.
Texte und Untersuchungen
97. von Lic. Dr. Erwin Preuschen. M. 12.—.

Die Entstehung des Volkes Israel

99. von Prof. D. Bernhard Stade in Giessen. M. —.60.

Die Flugschrift „Onus ecclesiae“ (1519)

mit einem Anhang über sozial- und kirchenpolitische Prophetien
01. von Dr. phil. Heinrich Werner. M. 2.—.

Der Apostel Paulus.

Ein Lebensbild
ch. M. 1.20. von Walther Wolff, Pfarrer. Eleg. geb. M. 2.25.

Systematische Theologie.

Das Christentum als Religion des Fortschritts.

Zwei Abhandlungen:
Das sociale Programm des Apostels Paulus“ — „Die Inspiration der heiligen Schrift“.
00. Von Dr. theol. Chr. A. Bugge in Stockholm. M. 1.40.

Niedergefahren zu den Toten.

Ein Beitrag zur Würdigung des Apostolikums
00. von Prof. Dr. Carl Clemen in Halle. M. 5.—.

Schleiermachers Religionsbegriff und religiöse Stellung

zur Zeit der ersten Ausgabe der Reden (1799—1806).
01. Von Lic. Emil Fuchs, Pfarrer. M. 2.—.

Ist die Hoffnung auf ein Wiedersehen nach dem Tode christlich?

99. Von Lic. Johannes Jüngst, Pfarrer. M. —.80.

Von Schleiermacher zu Ritschl.

Zur Orientirung über den gegenwärtigen Stand der Dogmatik.

1893.

Von Professor D. Ferd. Kattenbusch in Giessen.

M. 1.20

Zwei ethisch-religiöse Abhandlungen

von

Sören Kierkegaard.

1. Darf ein Mensch sich für die Wahrheit töten lassen?

2. Ueber den Unterschied zwischen einem Genie und einem Apostel.

1901.

Übersetzt von Julie von Reincke.

M. 1.60

Religion und Moral

Streitsätze für Theologen

1898.

von Prof. D. Martin Rade in Marburg.

M. —.60

Die Lehre der zwölf Apostel.

Text, Übersetzung und eingehende Erklärung

1897.

von Prof. Emil von Renesse.

M. 5.—

Das Leben nach dem Tode

nach den Vorstellungen des alten Israel und des Judentums
einschliesslich des Volksglaubens im Zeitalter Christi.

Von

Dr. Friedrich Schwally

1892.

a. o. Professor d. semit. Sprachen a. d. Universität Giessen.

M. 5.—

Konnte Jesus irren?

1896.

Von Prof. Dr. P. Schwartzkopff in Wernigerode.

M. 1.—

Die Irrtumslosigkeit Jesu Christi

1898.

von Prof. Dr. P. Schwartzkopff in Wernigerode.

M. 2.—

Die prophetische Offenbarung

1896.

von Prof. Dr. P. Schwartzkopff in Wernigerode.

M. 3.20

Die Gottesoffenbarung in Jesu Christo

1896.

von Prof. Dr. P. Schwartzkopff in Wernigerode.

M. 4.50

Die Idee des Reiches Gottes in der Theologie

von Prof. D. Johannes Weiss in Marburg.

1900.

Oktav.

M. 3.—

Praktische Theologie.

Zeit- und Streitfragen der Kirche.

Gesammelte Abhandlungen

1898.

von Lic. Dr. Julius Böhmer, Pfarrer.

M. 7.50

Zur Geschichte des Gottesdienstes
und der gottesdienstlichen Handlungen in Hessen
sh. M. 5.—. von Lic. theol. Wilhelm Diehl, Dr. phil. Geb. M. 6.—.

Der besondere Wert des Alten Testaments
für den Arbeiter im Reiche Gottes der Gegenwart.
01. Von Lic. Dr. G. Diettrich in London. M. —.40.

Das alte Testament
im evangelischen Religionsunterricht
95. von Oberkons.-Rat D. Fr. Flöring in Darmstadt. M. 1.—.

Predigten und Reden
von
D. Heinrich Adolf Köstlin
Geh. Kirchenrat u. Professor der Theologie a. d. Univ. Giessen.
sh. M. 3.40. 1901. Geb. M. 4.20.

Der deutsche Protestantismus
und die Heidenmission im 19. Jahrhundert
96. von Prof. D. Karl Mirbt in Marburg. M. 1.20.

Grundlinien der Biblischen Theologie
für Wahrheit suchende Leser der heiligen Schrift
nachgewiesen von Dr. Carl Julius Römheld, weil. Pfarrer.
90. Zwei starke Bände. M. 4.—.

Durch Kampf zum Sieg.
Eine Predigtsammlung für das deutsche Haus über fortlaufende
Texte aus der Apostelgeschichte
von Dr. Carl Julius Römheld, weil. Pfarrer.
sh. M. 5.50. 1900. Geb. M. 6.50.

Predigten über die Geschichte des Reiches Gottes
im Gebrauch für Nachmittags- und Abendgottesdienste und für häusliche Erbauung
von Hermann Philipp Schnabel, evang. Pfarrer em.
sh. M. 4.—. 35 Predigten in Gross-Oktav-Format. 1901. Geb. M. 5.—.

Veräusserlichung.
Eine Hauptgefahr für die Ausübung des geistl. Berufs in der Gegenwart.
96. Von Oberkons.-Rat Dr. K. Walz in Darmstadt. M. —.80.

Geistliches Liederbuch.
187 Schülerchöre zugleich zwei- und dreistimmig
für Kirche, Schule und Haus
in neuer Taktierung
von Professor G. Weimar a. d. Oberrealschule zu Darmstadt.
50 Seiten. 1901. Gebunden M. 2.50.

Der Unterzeichnete bestellt aus dem Verlage der **J. Ricker'schen Verlagsbuchhandlung in Giessen** bei der Buchhandlung von:

-
- **Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums.** III. Jahrgang (1902). Heft I u. ff. Preis des Jahrgangs von 4 Heften 10 Mark.
- **Dieselbe.** Jahrgang I (1900), II (1901), je 10 Mark.
- **Ephemeris für semitische Epigraphik** von Mark Lidzbarski. Band I. Heft I u. ff.
- **Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.** XXII. Jahrgang (1902). Heft I u. ff.
Preis des Jahrgangs von 2 Heften 10 Mark.
- **Ibrāhīm ibn Muhammad al-Baihaqī, Kitāb al-Maḥasin val-Masāvi** hrsg. von Friedr. Schwally. 3 Teile.
- **Die Religion Babyloniens und Assyriens** von Morris Jastrow, jr. Lfrg. 1 u. ff.
- **Die religiösen und philosophischen Grundanschauungen der Inder** von Jul. Happel. 10 Mark.
- **Antilegomena.** Die Reste der ausserkanon. Evangelien etc. von Erwin Preuschen. 3 Mark.
-
-
-
-
-

Ort und Datum:

Name:

Prolegomena zur Keilschriftmedizin.

Auch die Heilkunde von Babylon und Ninive fügt sich den Theorien und Praktiken aller alten Heilkunden. Das zeigt am raschesten das Rezept. Ein grosser Teil der Heilkunde geht auf die Lehre der „Qualitäten“: heiss und kalt, trocken und feucht hinaus. Die ursprünglichen Ausgangsrezepte sind in der Weise aufgebaut, dass das Fieber (resp. die Wassersucht) gekühlt (resp. getrocknet) werden sollte. Ein Arzneistoff, welcher die „Qualitäten“ kalt und trocken besass, wurde mit einem solchen, der kalt und feucht (resp. heiss und trocken) war, in gewissen den Potenzen von 2, also 1:2:4:8:16:32:64, entsprechenden Gewichtsverhältnissen vereinigt, so dass sich die Qualitäten trocken und feucht (resp. kalt und warm) gegenseitig aufhoben und nur die Qualität kalt (resp. trocken) übrig blieb. Dadurch wurde es angeblich möglich, mit dieser kalten (resp. trockenen) Arzneimischung das Fieber (resp. die Wassersucht) zu kühlen (resp. zu trocknen)¹⁾.

Die Möglichkeit der theoretischen Rezepte wuchs bei n Arzneistoffen, da mit der Hälfte kombiniert werden konnte, auf $n^2:4$, also bei zirka 600 Arzneistoffen, welche das Altertum kannte, auf 90 000. Es war aber immer nur ein kleiner Teil dieser theoretischen Rezepte, welcher sich praktisch bewährte, und vor allem war es auch immer nur eine ganz geringe Zahl von Aerzten, welche sich ein neues solches Rezept ausrechneten. Von den möglichen 90 000 zweistoffigen Ausgangsrezepten oder Grundrezepten war nur ein kleiner Teil im Gebrauch und dieser Teil wurde neuerdings benützt, weitere Rezepte aufzubauen, indem man zwei, drei oder mehr solcher Grundrezepte zu einem grösseren Rezept vereinte. Da aber der gleiche Stoff in mehreren der vereinigten Rezepte wiederkehren konnte und dadurch die Zahl der schliesslichen Stoffe verringert wurde, so können die kombinierten Rezepte alle möglichen Zahlen von drei, vier, fünf, sechs etc. etc. Bestandteilen enthalten.

Solche kleine Kombinationsrezepte wurden häufig weiter kombiniert zu tertiären Rezepten. Wenn nun die Vorliebe für irgend ein sehr gebräuchliches Rezept bestand, so lässt sich ein solches Kombinationsrezept, das gelegentlich von dem Kombinator auch wieder verstümmelt werden kann, als sehr häufiges Teilrezept erweisen mit feststehender Reihenfolge der Rezeptbestandteile.

Eine Probe der 90 000 zweistoffigen Ausgangsrezepte in bewusster Darstellung hat bis jetzt keiner der ägyptischen Papyri geliefert. Dagegen ist schon eine keilschriftliche Probe zugänglich. In Zeitschrift für Keilschriftforschung II. p. 206 giebt Sayce eine vorläufige Publikation von K. 61, I. Zeile 20 bis Zeile 26. Der Sinn von Zeile 16 bis 18 soll „obscure“ sein. Jedenfalls ist darin irgend welcher Aufschluss enthalten, warum in einem grösseren medizinischen Texte mit bisher praktischen Rezepten plötzlich eine Reihe theoretischer Rezepte eingefügt werden. Die zweistoffigen Ausgangsrezepte müssen wir mit dem mittelalterlichen Namen „Temperamente“ oder vielleicht verständlicher Temperamentsrezepte nennen. Der erste Stoff ist die „Basis“ und der zweite Stoff der Hilfsstoff. In dem erwähnten Absatze werden nun 13 Temperamentsrezepte mit verschiedenen Basen aber dem gleichen Hilfsstoffe $\text{𐎶𐎵𐎶𐎵} \text{ 𐎶𐎵𐎶𐎵}$ aufgezählt. Sicherlich entsprechen diese Rezepte einem bestimmten Zwecke (term. techn.: Indication). Die 13 Basen müssen also das gleiche Qualitätenpaar besitzen. Den Arzneischatz jener Jahrhunderte schätze ich auf 600 Rohstoffe. Somit kämen 150 Stoffe auf ein Qualitätenpaar und es wären die vorliegenden keilschriftlichen Temperamentsrezepte ungefähr 10 % der theoretisch möglichen mit einem Hilfsstoffe und einer nutzbaren Qualität. Da unter den Stoffen gleichen Qualitätspaares doch nur die Hälfte die schliessliche Qualität gegenüber der beseitigten Qualität in „höherem Grade“ besitzen, da ausserdem für bestimmte Organe immer eine Reihe von Arzneistoffen trotz des gewünschten Qualitätenpaares nach Beobachtungen sogar schädlich und nur ein Teil empfehlenswert ist, (das mittelalterliche Latein nennt diese Gruppen nocentia et confortantia) so stellen diese 13 Temperamentsrezepte wohl die ganze verfügbare Zahl von Arzneistoffen eines bestimmten Qualitätspaares für ein bestimmtes Organ dar, für das aus der Gruppe eines benachbarten Qualitätspaares der Hilfsstoff $\text{𐎶𐎵𐎶𐎵} \text{ 𐎶𐎵𐎶𐎵}$ zu den Confortantia gehören muss.

Ein weiterer Zug dieser Art Medizin besteht darin, dass die Angabe der Menge bei den einzelnen Rezeptbestandteilen nur als Eselsbrücke aufgefasst werden muss; da der Arzt für jeden Stoff die „Grade der Qualitäten“ auswendig wissen muss oder in seinen Tabellen findet und darnach die entsprechende Verhältniszahl 1, 2, 4, 8, 16, 32 oder 64 leicht berechnen kann. Für die meisten Rezepte

¹⁾ Diese und die folgenden Grundsätze in breiter mittelalterlich lateinischer Ausführung sind in der Redaktion des Gordonius publiziert.

wird diese Eselsbrücke als Platzvergeudung weggelassen. Und auch dies Charakteristikum zeigt sich in den Belägen der Keilschriftmedizin. Die Gewichtsangaben erscheinen nur ganz vereinzelt z. B. in einem langen Rezept am Beginn der Spalte I von K 61 (z. f. K. II. p. 12). Auch im Papyrus Ebers lässt sich der gleiche Rezeptaufbau erweisen. Aber dem Aegypter scheinen die Gradzahlen der Qualitäten nicht so sehr geläufig gewesen zu sein. Wahrscheinlich war das System ausländisch und aus Asien importiert. Wir finden darum im Papyrus Ebers in den meisten Rezepten gewissenhaft $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ oder $\frac{1}{64}$ den einzelnen Bestandteilen der Rezepte angefügt.

Das erwähnte Keilschriftliche Teilrezept, welches so häufig in Kombinationsrezepten auftritt, ist      . Wir finden dasselbe in K 191. I. l. 2. u. 17. II. l. 13. 33. 39 u. 42. IV. l. 50, K 4609 b. l. 15. 17. u. 20. Rm 265 l. 2. u. 6. K 9684. II. l. 8. III. l. 6 K 4167 I. l. 16. II. l. 4. u. 11. Unter den wenigen mir bis jetzt zugänglichen Rezepten sind also 17 mal beide Stoffe enthalten, wobei jedesmal unter einer grösseren Anzahl von Arzneistoffen immer diese beiden Stoffe unmittelbar neben einander gestellt werden und zwar auch jedesmal in der gleichen Reihenfolge. Dies sind keine Zufälligkeiten. Wenn dies aber gesetzmässig erfolgt, so ist es das einfachste, dies aus den Regeln zu erklären, welche im Altertum und Mittelalter international den Rezeptaufbau beherrschten.

Dass gerade die erwähnten beiden Stoffe so häufig erweislich sind, kommt daher, dass dieselben mehreren erweislichen, schon kombinierten Teilrezepten gemeinsam waren, welche ausserdem   ,   ,   ,    und andere Stoffe enthielten. Dieselben wurden zu Gesamtrezepten von 5, 6, 7, 9, 16, 27, 36 vereinigt. Besonders die Zahl 16 ist nicht zufällig. Plutarch berichtet 16, als 4 mal 4, Bestandteile vom heiligen Parfum Kyphi der Aegypter. Und thatsächlich hat Loret erwiesen, dass die überlieferten Kyphirezepte sehr bedeutend von einander abweichen, aber in der Zusammensetzung aus 16 Stoffen übereinstimmen. In Keilschrift findet sich der Beleg für ein Rezept von   in K 4164 II. l. 10.

Bad Neuenahr, Rheinpreussen.

Oefeke.

Ein palästinischer Stadtname in ältester Ueberlieferung.

Von W. Max Müller.

Es ist mir kürzlich aufgefallen, dass ein bisher nur inschriftlich belegter Name im alten Testament leicht zu erkennen scheint. Ich meine das Amarna 252 erwähnte *Šašimi* (so Winckler), den Fürstensitz des Abdi-milki, Dass dies von den Aegypternals *ʿ(Š)-š-š-h(e)-n* in der grossen Karnakliste (No. 58) erwähnt wird, habe ich, Asien, S. 396, angemerkt. OLZ III, 270 ist nach der Mitteilung Sayce's festgestellt, dass eine wenig bekannte, vierte Kopie des Textes den Namen in offenbar besserer Form (*Šušen*), mit Weglassung des seltsamen Aleph, bietet. Vgl. schon vorher OLZ. II, 398, wo ich vermutete, das Aleph habe den ersten Teil eines *ʿ* hinter *š* gebildet und sei an eine irrige Stelle geraten, — freilich eine sehr gezwungene Erklärung! Die Verlesung eines *-ma* der Keilschriftvorlage zu *-na* durch den Aegypter bietet keine Schwierigkeit; bei den Sibilanten liegt eine kleinere, auf die Vieldeutigkeit der Keilschrift zurückzuführende Ungenauigkeit vor, s. unten.

Ich finde den Namen wieder in dem  (Kethib שחצים) Jos. 19, 22. Cod. Vat. und seine Familie bietet verderbt *Šašim*, emendiere *Šašim*; *Šaš(s)ima* Luc. etc.; Alex. *Šaš(s)ima*(!), Vulg. *Shesima*, also genau der moderne Konsonantenbestand. Stellt man einen Buchstaben um: **שחצים*, so ergibt sich so leicht wie nur möglich der alte Name. Die Stadt war eine Grenzstadt Isaschar's gegen Ascher; eine moderne Identifizierung ist meines Wissens noch nicht versucht worden.

Winckler's Umschrift wird nun wohl in *Ša-ašhi-ma* (nach dem Lautwert des Zeichens *az, as, aš*) abzuändern sein. Wie der Aegypter zu seinem seltsamen *š* kam, sollten Assyriologen einmal feststellen. Auf eine Verlesung der Keilschriftzeichen geht wohl auch die Vokalisation der ersten Silbe mit *u* zurück. Die Vokalisation der biblischen Ueberlieferung stimmt offenbar nur zufällig mit der durch die Amarnatafel bezeugten überein; die Pluralendung *-im* ist aber sogar in der ägyptischen Schreibung kenntlich; vgl. auch die Bezeugung der Scriptio plena durch die LXX. Sonst sieht man wieder einmal, wie getrübt die Ueberlieferung ist und in wie vielen Fällen ohne inschriftliche Hilfe sich die Urform niemals ergeben wird.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inscr. Sitz. vom 6. Dez. 1901.

Clermont-Ganneau überreicht eine Reproduktion der hebräischen Mosaikinschrift von Kefr-Kenna. Berger will die Echtheit der sieben bei Saïda gefundenen phönizischen Inschriften gleichen Inhalts beweisen und schliesst daraus, dass die Ruinen, in denen die Inschriften gefunden wurden, zum Tempel des Esmun gehören.

Zeitschriftenschau.

Acad. Roy. d. Belgique. Bulletin. 1901.

No. 11. A. Thonuar, essai sur le système économique des primitifs d'après les populations de l'État indépendant du Congo; note par H. Picenne. — V. Chauvin, bibliographie des ouvrages arabes etc., bespr. v. J. Stecher.

Acad. d. Sciences mor. et polit. Comptes rendu. 1902.

Janvier. El-Ahkam, es Soultan-i-y-a. Traité de droit public musulman, par Aboûl Hassan el Maverdi, traduit et annoté etc. par L. Ostorrog, bespr. v. Ch. Lyon Caen.

Allgemeines Litteraturblatt 1902.

2. B. Poertner, das biblische Paradies, bespr. v. B. Schäfer.

The Americ. Antiqu. and Orient Journ. 1902.

XXIV. 1. C. St. Wake, the beard as a test for classification of races. — Archaeological notes: exploration in Syria-Excavation in Crete. — E. Day, the social life of the Hebrews, bespr. v. ?

Annales de Géographie 1902.

15. Janvier. P. Camena d'Almeida, le Cancase d'après les travaux et les explorations de Gottfried Merzbacher. — Sur le haut Oubangui, voyage de Ch. Pierre. — M. Zimmermann, Chronique géographique. Asie: la rivalité des Russes et des Anglais en Perse; Afrique: recensement de l'Algérie.

Archivio d. Tradiz. Popolari 1901.

XX. 3. Etnografia africana. (con due designi.)

Berl. Philol. Wochenschr. 1902.

4. E. Trampe, Syrien vor dem Eindringen der Israeliten, bespr. v. Prášek. — W. Wundt, Völkerpsychologie I—II, bespr. v. Bruchmann (Forts.)

5. O. Stählin, Alexandrinus und die Septuaginta, bespr. v. E. Nestle. — W. Wundt, Völkerpsychologie, bespr. v. Bruchmann. (Schluss).

6. W. Freiherr v. Landau, die Phönicië, bespr. v. J. V. Prášek.

Le Bibliographe Moderne 1901.

V. 4—5. A. Ehrhard, die altchristliche Literatur und ihre Erforschung, bespr. v. H. S. — Bégonën, notes et documents pour servir à une bibliographie de l'histoire de la Tunisie, bespr. v. H. de C.

The Calcutta Review 1901.

Oktober. R. N. Cust, the story of the alphabet. (Besprechung des gleichnamigen Werkes von E. Clodd). — M. R. A. S., the Muhammadan revival in Africa (zu E. Sell, essays on Islam). — K. Ch. Kanjilal, the life and times of Akbar. — J. Burgess,

the Muhammadan architecture of Ahmedabad I., (u.) V. A. Smith, the Jain Stûpa and other antiquities of Mathura, bespr. v. ?

Comptes Rendus 1901.

Sept. — Okt. Sitzungsberichte vom September und Oktober. — R. P. Delattre, fouilles exécutées dans la nécropole punique voisine de Sainte-Monique, à Carthage (Beschreibung und Abbildung von Stelen, Statuen, Bronze, Thonfiguren, Rasiermessern; von 3 Inschriften ist nur eine vollständig intakt.) — 11. Okt. Maspero, Bericht über die Arbeiten in Sakkarah und Theben durch das „Service des Antiquités d'Égypte“, und über die Ausgrabungen von Abou Roash des Inst. franç. d'archéol. orient.)

The Contemporary Review 1902.

February. D. C. Boulger, coming events in Central Asia.

The Critical Review 1902.

XII. 1. H. Gunkel, Genesis, bespr. v. A. Harper. — H. Guthe, the books of Ezra and Nehemiah, englisch von Bacon and Macdonald, bespr. v. W. H. Bennet. — O. Pautz, Muhammeds Lehre von der Offenbarung, quellenmässig untersucht, (u.) L. D. Seffreys, the unity of the book of Jesaiah, (u.) J. Kauffmann, Kritische Geschichte der Talmudübersetzungen, (u.) Marti, Handkommentar: A. Bertholet, Leviticus, u. J. Benzinger, Bücher der Chronik, (u.) F. W. Schiefer, die religiösen und ethischen Anschauungen des IV. Ezrabuches, bespr. v. J. A. Selbie. — E. Preuschen, die Reste der ausserkanonischen Evangelien und Urchristlichen Ueberlieferungen, bespr. v. J. H. Wilkinson.

Deutsche Litteraturzeitung 1902.

4. J. Koeberle, Natur und Geist nach der Auffassung des alten Testaments, bespr. v. R. Kittel. — E. Schrader, die Keilschriften und das alte Testament. 3. Aufl. von H. Zimmern und H. Winckler, bespr. v. W. Nowack.

5. P. Fiebig, der Menschensohn Jesu Selbstzeichnung etc., bespr. v. P. Kahle. — J. Hell; Divan des Ferazdak, bespr. v. C. F. Seybold.

6. W. Wundt, Völkerpsychologie I. die Sprache, bespr. v. O. Külpe. — C. F. Seybold, glossarium latino-arabicum ex unico codice Leidense, bespr. v. M. Hartmann. — Fr. Kampers, Alexander der Grosse und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage, bespr. v. Geffcken. — Annales du service des antiquités de l'Égypte II 1—2, bespr. v. F. W. v. Bissing.

7. G. Jacob, das Schattentheater in seiner Wanderung vom Morgenland zum Abendland, bespr. v. R. Pischel. — H. Gelzer, Sextus Julius Africanus und die Byzantinische Chronographie, bespr. v. A. Schöne.

8. A. Socin, Diwan aus Centralarabien, hrsg. v. H. Stumme, bespr. v. E. Littmann.

Deutsche Rundsch. f. Geogr. u. Stat. 1902.

XIV. 5. W. Borée, Hierapolis. — Kleine Mitteilungen aus Asien und Afrika.

Études. Par des pères d. l. Comp. d. Jésus 1902.

20. Janv. A. Condamin, notes d'histoire biblique (zu histoire de l'ancien testament, d'après le manuel allemand du Ae. Schöpfer par J.-B. Pelt.)

Folk-Lore 1901.

XII. 4. Notes and queries on Totemisme. — J. H. Weeks, stories and other notes from Upper Congo (Forts.). — M. Gaster, king Solomon and the blacksmith) eine orientalische Legende.) — F. Ll. Griffith, stories of the high-priests of Memphis, bespr. v. A. H. Sayce. — C. Albers, de diis in locis editis cultis apud Graecos, bespr. v. E. S. Hartland.

La Géographie. 1902.

V. 1. J. Brunhes, les oasis du Souf et du M'Zab comme types d'établissements humains. — Mouvement géographique: Expédition de Kouznetov et Androusov au Daghestan. Explorations de Fourtan dans le desert arabique. Droogmans, la region du Bas-Congo, Exploration dans l'Ouganda. — H. Krafft, à travers le Turkestan Russ, bespr. v. J. Deniker.

The Geogr. Journal 1902.

XIX. 2. P. Molesworth Sykes, a fourth journey in Persia 1897—1901 (mit Karte, Kartenskizzen und Abbildungen). — C. Lemaire, the Congo-Zambesi water-parting. — P. H. Fawcett, journey to Morocco city. — P. Foureau, de l'Alger au Congo par le Tchad, bespr. v. ? — M. S. Wallby, 'twixt Sirdar and Menelik, bespr. v. ? — B. Meakin, the land of the Moors, bespr. v. ? — S. L. Hinde and H. Hinde, the last of the Masai, bespr. v. ?. — The Monthly record: Crete. Asie. Afrique.

Geogr. Zeitschr. 1902.

VIII. 2. Neuigkeiten: Mathuisieulx's Forschungsreise in Tripolis. Der Schiffsverkehr auf dem Nil. Vollendung der Ugandabahn. — K. Baedeker, Aegypten, bespr. v. J. Walther.

Götting. Gel. Anz. 1902.

163. XII. Agnes Smith Lewis, studia Sinaitica IX, X, bespr. v. Fr. Schulthess. — W. Budge, the earliest known coptic psalter, bespr. v. C. Schmidt.

Jahrb. d. Kön. Pr. Kunstsamml. 1902.

XXIII. 1. Amtliche Berichte aus den Königl. Kunstsammlungen Königl. Museen 1. Juli — 20. September 1901. E. Ägyptische Abteilung (Schäfer berichtet das einzige neu erworbene Stück, einen Marmorwidder.) D. Vorderasiatische Abteilung. (Einige Geschenke von M. Sobernheim — Steinplatte mit samaritanischen Lettern, palmyrenische Altertümer —, B. Moritz und Frau M. Koch v. Winckler Erwerbungen: 7 altbabylonische Thontafeln. 174 zeiliger Thonzylinder Nebukadnezars. Stele Rusa I.)

The Jewish Quarterly Review XIV. 1902.

No. 54. Januar. S. Schechter, Saadyana II including also documents bearing upon other heads of the School of Sura Fragment IX—XXXIX. Frgm. IX—X aus einer polemischen Schrift gegen die Karaer über Kalender XI—XII aus ס'הפקדון XIII aus einer Streitschrift gegen Daniel el-Kumsi XV aus Classification der Gesetze mit Commentar von Samuel ibn Hofni¹⁾, XVI—XXV Liturgisches, XXVIII aus dem

¹⁾ Von Zsau ist der Text schon weit vollständiger von Neubauer JQR VI 705 ff. ediert, wonach Saadia die Gesetze in 25 Klassen geteilt hätte (nicht wie es hier heisst in 24) von denen 21 aufgezählt werden (hier 8). Neubauers von Harkavy (JQR. VII 172) gebilligte Vermutung, der Verf. sei Chefe ben Jazlach wird wohl zu Gunsten von Schechters Hypothese der das Stück Sam. ben Chofnis Buch der Gesetze zuweist, aufzugeben sein.

[A. M.]

Jesaia-Commentar, XXIX Stück des Briefes eines Schülers an Saadia, XXX—XXXIV Responsa, XXXV Panegyricus in paitanischem Styl zu Ehren des Hauptes der Academie des Mehasia. Vielleicht des Saadia od ben Chofni? XXXVI 2 Recensionen des bekannten Responsums über den Exilarchen Bostanaï dem Omar die Tochter des Perserkönigs Chorsroe schenkte mit neuen Einzelheiten und Namen, XXXVII Bücherkatalog, XXXVIII—XXXIX Über den Kalenderstreit mit ben Meïr. — M. Friedländer, The „Pauline“ emancipation from the Law a product of the pre-Christian Jewish Diaspora. Sucht den in seinem „Das Judentum in der vorchristl. jüd. Welt“ vertretenen Standpunkt gegen Schürers Zurückweisung (Theol. Litt. Ztg. 1897 No. 12) von neuem zu bekräftigen. — G. Margoliouth, Some British Museum Genizah Texts. I. On the Exilarch Bustani¹⁾. Arabischer Text aus Bostanais Nachkommen sehr feindlichen Kreisen. IIa fragment relating to the Gëonim Sharira and Hai aus dem Sendschreiben eines früheren Feindes von Scherira, der sich mit ihm versöhnt und verschwägert hatte. Marg. bringt es mit den von den Chronisten erzählten Streitigkeiten kurz von Scheriras Tode in Verbindung (?) IIIa Fihrist of works by the Gaon Samuel b. Hofni. IV an early grammatical fragment vielleicht aus Ibn Chiquitillas כתבם אלחורבן ואלתאנני — J. Abrahams, recent criticism of the Letter of Aristaeas, zu den Ausgaben von Wendland und Thackeray (in Swete's Introd. to the Old Text. in Greek) Aristaeas schrieb ca. 50 Jahre nach der Übersetzung des Pentateuchs, bei dem hauptsächlich palaestinische Juden mitarbeiteten. — J. Marquart, the genealogies of Benjamin (Num. XXVI, 38—40. I. Chr. VII, 6 ff. VIII, 1 ff.). Letztere Stelle auf Grund von Hogg (JQR. XI 102—14) rekonstruiert. — A. Cowley, Note on JQR. XIV 26 ff. Berichtigungen und Bemerkungen zu O. Rinnens Beschreibung einer samaritanischen Pentateuch-Hs. — S. Krauss, Der römisch-persische Krieg in der jüd. Elia-Apocalypse beziehe sich auf die Kriege zur Zeit der Gründung des neupersischen Reiches. K. identifiziert die vorkommenden Eigennamen, die Abfassungszeit setzt er um 250 n. Chr. — Critical Notes. The Jewish Encyclopaedia I bespr. v. H. Snowmann. — Maclean, Dictionary of the Vernacular Syriae bespr. v. H. Hirschfeld. — H. Hirschfeld, Descriptive Catalogue of Hebrew Mss. of the Mountefiore Library. Die sehr sorgfältige Fortsetzung behandelt den Schluss der Halacha Cod. 134—159. Autographie der Werke M. S. Ghiroud's Cod. 160 bis 188. Caraitische Gesetzbücher Cod 189. III. Liturgie 190—220.

Journ. Asiatique 1901.

XVIII. 2. R. Duval, le testament de Saint Ephraïm. — E. Littmann, deux inscriptions religieuses de Palmyres, le dieu שני אלקים. (Text, Transkription, Übersetzung mit Kommentar.) — L. Ostrorog, el-Ahkam es-Soultaniya. Traité de droit public musulman d'Abou 'l Hassan El-Mawerdi, bespr. v. B. M. — T. I. de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam, bespr. v. L. Gauthier. — Erwiderung Halévy's gegen Chabot.

¹⁾ Die von M. statuierte Lesung Bustani, in seinem Texte בוסתאני, wird durch das von Schechter publizierte Fragment XXXVIa, das wohl nicht jünger als das seine ist, nicht bestätigt, da hier der Name, wie gewöhnlich בוסתאני lautet. [A. M.]

The Journal of Theolog. Studies 1901.

III. 10. A. E. Brooke, the bohairic version of the Pentateuch (Resultate von Kollationen einzelner Kapitel nach verschiedenen Handschriften.) — Ch. Gore, on the ordination of the early bishops of Alexandria. — E. A. W. Budge, the contents of the apostles etc. The ethiopic text from MSS in the British Museum with an english version, bespr. v. M. R. James.

The Indian Antiquary 1901.

Dezember. H. Hirschfeld, new researches into the Quran. XIII. Interpolations. Names of Suras. Initials.

Indogerman. Forschungen 1902.

XIII. 1./2. L. v. Patrubány, Idg. *e/ozg¹h im Armenischen. — Derselbe, Armeniaca. (1. Huc Stube. 2. anjn Wesen, Person.)

Intern. Archiv f. Ethnogr. 1901.

XIV. 6. C. Danneil, der Übergang vom Flechten zum Weben. — Sprechsaal: A. W. Pülle, een Atjehsch wapen (mit arabischer Inschrift. Abb.).

J. R. A. S. 1902.

January. D. B. Macdonald, emotional religion in Islām as effected by music. Being a translation of a book of the Ihyā 'Ulūm ad-Dīn of al-Ghazzālī. (Schluss. App. I. Chronological table. App. II. The name of al-Ghazzālī. Analysis.) — G. Le Strange, description of Persia and Mesopotamia in the year 1340 a. d. from the Nuzhat-al-Kūlūb of Ḥamd-Allah Mustawfī, with a summary of the contents of that work. (Mit einem Anhang „references to map of Persia“ und einer Karte Persiens für die Zeit Mustawfī's Forts. f.) — R. A. Nickolson, the Risālatu'l-Ghufrān: by Abū'l-'Alā al-Ma'arri. Part. II. Table of contents with text and translation of the section on Zandaka. — A. R. Guest, a list of writers, books and other authorities mentioned by El Magrizi in his Khitāt. — H. Beveridge, the author of the life of Shāh Isma'il (Khwāja 'Abdullah Marwārīd). — E. Littmann, zur Entzifferung der Ṣafā-inschriften, bespr. v. S. A. C. — F. A. Weissbach, die sumerische Frage, bespr. v. ? — S. B. Burnaby, elements of the Jewish and Muhammadan calendars, bespr. v. M. G. — D. J. Parisot, rapport sur une mission scientifique en Turquie d'Asie, bespr. v. ? — M. Streck, die alte Landschaft Babylonien nach den arabischen Geographen, bespr. v. G. le S. — G. H. Dalman, Aramäisch-neuhebräisches Wörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch, bespr. v. M. G. — Duc de la Tremoille, notice, sur la vie et les travaux de Joachim Méhant, bespr. v. T. G. P. — P. Jensen, assyrisch-babylonische Mythen und Epen K. B. VI. 1., bespr. v. T. G. Pinches. — A. Stein, report on a journey in Chinese Turkestan, bespr. v. E. J. Rapson.

Der Katholik 1902.

Februar. Bludau, der Verbleib der Geräte des Tempels zu Jerusalem. (Die letzten Nachrichten darüber bei Procop, wonach sie Belisar von Afrika nach Konstantinopel und dann nach Jerusalem bringt).

Literar. Centralbl. 1902.

4. H. R. Hall, the oldest civilisation of Greece, bespr. v. H. Wld. — J. Bloch et E. Levy, histoire de la littérature juive d'après G. Karpeles, bespr. v. A. Freimann.

6. Z. Nuttall, the fundamental principles of old and new world civilisations, bespr. v. E. Seler.

7. T. K. Cheyne and I. S. Black, Encyclopaedia biblica II., bespr. v. Kittel. — M. A. Stein, preliminary report on a journey of archaeological exploration in Turkestan, bespr. v. F. K. — V. Chauvin, bibliographie des ouvrages arabes V, bespr. v. H. St-e.

Al-Machriq. V. 1902.

1 (1. Jan.) P. L. Cheikho, Le Calendrier de l'Eglise d'Antioche au XI^e Siècle, d'après al-Birouni. Nach Sachau's Ausgabe, mit Anmerkungen. — Derselbe, Les pensées de „'Alī Ibn Abī Taleb“. Nach einer Hs. der Jesuiten herausgegeben, mit Anmerkungen. Manches anders als in den gedruckten Ausgaben. — P. H. Lammens, Notes archéol. sur le Liban (suite): district de Koura. — P. L. Cheikho, Le 2^d Centenaire de l'ordre des Mékitaristes. Mit dem Bilde des Pater Mekitār, des Begründers des Ordens. — Besprechungen u. a. von 1) Johann Gottesberger, Barhebraeus u. seine Scholien zur Heil. Schrift. Freiburg 1900. 2) J. Rouvier, Numismatique des villes de la Phénicie.

2 (15. Jan.) P. M. Collangettes, Un traité de balistique par Mohammed 'Attar Zadéh. Erster Artikel. Nach einer Hs., die sich in Damaskus im Besitz eines Muhammedaners befindet, herausgegeben mit Anmerkungen und Abbildungen. Der Verf. lebte am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. — P. L. Cheikho, Le Calendrier de l'Eglise d'Antioche au XI^e siècle d'après al-Birouni (fin). — Derselbe, L'Histoire de l'Imprimerie en Orient (suite): L'Imprimerie à Jérusalem. — P. E. Rigaud, St. Jean Chrysostôme et la primauté de St. Pierre et de ses successeurs. — J. G. Thabet, La menuiserie en Orient: aperçu historique. Erster Artikel. — Besprechung u. a. von: Publications de la Bibliothèque Khédiviale. Catalogue de la Section européenne. I. L'Égypte, 2^e édition. Le Caire 1901.

3 (1. Februar) P. L. Cheikho, Les Bibliothèques de Damas et des environs, d'après H. Zayat. Dabei 4 Facsimiles aus syrischen Hs., zweien aus Damascus und zweien aus der Bibliothek der Jesuiten. — P. H. Lammens, Notes archéol. sur le Liban (suite): Hannouch, Gigesta, 'Anfeh, Qalamoun, Balamand. Mit der Abbildung des Siegels Boemunds VII. von Tripolis. — Cheikh Ch. Khazen, Les fondations pieuses des Khazen en faveur de leur famille. Mit dem Portrait des Jūsuf al Ḥāzen, maronitischen Patriarchen von Antiochien (1845–54). Vgl. Mašriq IV 21 (OLZ., Februar, Sp. 80). — P. E. Rigaud, St. Jean Chrysostôme et la primauté de St. Pierre et de ses successeurs (fin). — Besprechungen u. a. von 1) Divan des Farazdak, zweite Hälfte, von J. Hell. München 1901. 2) Al Burdatan, ovvero due poemi arabi del „Mantello“, Contributo storico critico di G. Gabrieli. Firenze 1901.

Mém. d. l. Soc. d. Linguist. 1901.

XII. 1. Cl. Huart, l'accentuation en ture osmanli.

Missions Belges d. l. Comp. d. Jesus 1902.

IV. 1. H. Lammens, le chemin de fer de la Mecque et les Musulmans indiens.

Mittel. d. geogr. Gesellsch. Wien. 1901.

XLIV. 11/12. F. G. Bieber, Aitjōpija. Eine afrikanische Grossmacht und ihr Werden.

Mitteil. a. d. histor. Litteratur 1902.

XXX. 1. Programmenschau: E. Trampe, Syrien vor dem Eindringen der Israeliten II, bespr. v. J. Nikel. — A. E. Anspach, de Alexandri Magni expeditione Indica, bespr. v. Heydenreich. — J. V. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums III, bespr. v. J. Nikel. — Th. Zell, Polyphem ein Gorilla, bespr. v. Heydenreich.

Le Mouvement Géographique 1902.

2. Th. Lewis, aux frontières du Congo portugais. Voyage — Les chemins de fer de Congo supérieur aux grands lacs africains. Constitution de la société.

3. Dans le bassin de la Semliki (die Forschungen Johnstons und Wyldes.) — Le chemin de fer de Konieh à Bassorah.

4. Le Tanganika est-il un „Relikten-See“? — Le Sahara.

Neue kirchl. Zeitschrift. 1902.

XIII. 2. Haussleitner, Novatians Predigt über die Kundschafter (Num. 13).

Neue Philol. Rundschau 1902.

3. W. Belk, Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens, bespr. v. R. Hansen.

Nuova Antologia 1902.

1. Febbraio. L. Pernier, recenti scoperte archeologiche degli Italiani a Creta.

Österreich. Monatschr. f. d. Orient. 1901.

12. Die wirtschaftliche Lage in Bagdad. Bericht des k. u. k. Consulates in Bagdad über Landwirtschaft, Handel u. Verkehr in den Vilajeten Bagdad u. Basra während des III. Quartal 1901. — Chronik: Asiatische Türkei. Syrien. Algier. Marokko. Abessinien. Sudan. Congo.

Österreich.-ungarische Revue 1902.

28. 4—5. Von den Gütern des griechisch-orientalischen Religionsfonds in Czernowitz. (Forts.).

Petermanns Mitteilungen 1902.

I. Geogr. Monatsbericht. Asien: W. Heins Expedition nach Südarabien. Sven Hedin und Koslov.

Polybiblion 1902.

Janvier. R. F. Valbuena, Egipto y Asiria resucitados, bespr. v. Quirantès. — Ch. Barbet, au seuil d'Orient. Silhouettes algériennes, bespr. v. H. F.

The Presbyterian and Reform. Review 1902.

January. J. F. Me Curdy, history, prophecy and the monuments; on Israel and the nations, bespr. v. W. J. Peecher. — G. A. Smith, modern criticism and the preaching of the old testament, bespr. v. K. D. Macmillan.

The Quarterly Review 1902.

January. Art. XII. Persia and the Persian Gulf. 1. Report on the trade of the Persian gulf 1900. Diplomatic and Consular reports. 2. Report on the trade of Constantinople 1899—1900. Dipl. and Cons. reports. 3. Reports on the trade of the Vilayets of Trebizond and Sivas. 1900. 4. Report on the trade of Bussarah 1900. 5. Report on the trade of Baghdad.

Rendiconti della Re. Acc. dei Lincei 1901.

X. fasc. 9—10. A. Nagy, di alcuni scritti attribuiti ad Empedocle (nach arabischen Bibliographien seit dem 9. Jahrh. n. Chr. wie Yakûb, al-Hadîm, al-Qiftâ u. a. I—III. — Dasselbe (Forts. IV—VII).

Revue Biblique Intern. 1902.

XI. 1. F. M. I. Lagrange, introduction au livre des Juges. — Fr. H. Vincent, la deuxième enceinte de Jérusalem. — F. A. Janssen, les tribus arabes à l'est du Jourdain. — F. Max J. Lagrange, notes d'épigraphie sémitique. (Palmyrenische und hebräische Inschriften.) — F. H. Vincent, Chronique: nouveaux ossuaires juifs. À propos d'une inscription de Madaba. — B. Baentsch, Exodus-Levitus, bespr. v. Hackspill. — P. N. Schloegel, Ecclesiasticus ope artis criticae et metricae in formam originalem redactus, bespr. v. F. — A. Loisy, les mythes babyloniens et les premiers chapitres de la Genèse, bespr. v. Lagrange. — C. Steuernagel, die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan, (u.) B. Luther, die israelitischen Stämme, bespr. v. Lagrange. — Singer, the Jewish Encyclopedia, bespr. v. R. L. — G. H. Dalman, Palästinensischer Diwan, bespr. v. F. A. Janssen. — Bulletin: Travaux français über Clermont-Hanneau's Abhandlungen über den Sabbat bei den Nabatäern; Répertoire d'épigraphie sémitique; S. Reinach über nakte Göttinnen, u. a.), Travaux allemands (Schöbe über Esther, Judit Tobias; Biblische Studien; Beitr. z. Assyriol.), Travaux anglais (Burkitt, quotations from the gospel; Radau's babylonische Geschichte) und kleinere Bemerkungen.

Revue des Études Grecques 1901.

Juillet-Octobre. J. Lévy, études sur la vie municipale de l'Asie Mineure sous les Antonins.

Revue des Études Juives 1901.

No. 86 Okt—Dez. Marmier, Contribution à la géographie de la Palestine et des pays voisins. II (Der erste Artikel in R.E.J. Bd. 35 p. 185ff.) La géographie des tablettes d'El-Amarna. — Isidore Lévy, Cultes et rites Syriens dans le Talmud. I. la Triade Héliopolitaine. II. Le yerid de Tyr (cf. Z.D.M.G. 47 (H. Lewy) und 48 (Fürst) — III. Le yerid de Botna. IV. Nadbaka. C.J.G. 4450—51 wird ein Gott *MAIBAXΩ* (Dat.) erwähnt. Das sei מִרְבַּךְ od. מִרְבֵּךְ, im Talmud מִרְבֵּךְ. Der Name wurde von der Volksetymologie mit מִרְבֵּתָה Altar in Verbindung gebracht. — M. Lambert, Les anomalies du pluriel des noms en Hébreu: Vollständige Zusammenstellung der in der Bibel vorkommenden I. noms dont le singulier manque fortuitement, II. noms douteux, III. pluralia tantum, IV. pluriel poétique, V. différences de sens entre le nom au singulier et au pluriel, VI. différences de forme entre le nom au singulier et au pluriel, VII. dualia tantum. — Isr. Lévi, Sur les deux premiers livres des Machabées I. L'original hébreu du Ier livre des Machabées. weist nach, dass der von Schweizer für das hebr. Original erklärte Text aus dem Lateinischen übersetzt ist. [So schon Nöldeke L.C. 1901 No. 13, den L. nicht kennt.] II. la date de la rédaction du Ier livre des Machabées. Zu Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher. — Ders., Afquia, femme de Jésus fils de Sira. Übersetzung des arabischen Textes nach 3 Hss. der Bibliothèque Nationale von Seligsohn, nebst einigen Bemerkungen über die Verbreitung der Sage nach Mitteilungen von R. Basset. Nachträglich Notiz, dass der Text nach einem der

3 Hss. in Miss Gibsons Apocrypha Arabica gedruckt worden ist. — Ders., *veux recueil de Consultations inédites de Rabbins de la France méridionale* (Forts.). — M. Kayserling, *Un chansonnier maranue. Antoine de Montoro.* — Notes et Mélanges: M. Lambert, *Notes Exégétiques*. 1) Zach. 4.₇₇. Zach. 4.₁₆ **והרכב** — 4.₁₁₀ **והרכב** zerreißen den Zusammenhang und sind ein Fragment einer Prophetie über Zerubabel von dem Zach. sonst nicht spricht. 4.₇₇ ist zu lesen **והרכב** oder **והרכב** 2) Dittographien vertikales erklärt den Artikel **ה** in Ter. 22.₂₆ **הוא** und Ez. 39.₂₇ **הוא** in beiden Fällen steht das Wort unmittelbar darunter in der folgenden Linie mit Artikel. — A. Kaminka, *Quel est le psaume de la dédicace du temple, vermutet auf Grund der alten armenischen Übersetzung die Überschrift von Ps. 30 sei ursprünglich Unterschrift von Ps. 29 gewesen.* — Bibliographie: *Revue bibliographique*: darin Perle, **אוצר לשון חכמים** (u.) J. Halevy Dorot Harischonim (u.) Grünhut, *Sefer ha Likkutim 4—5* (u.) Consultations d'Isaac b. Schechot publiées par D. Fränkel (u.) Tosafoth zum Tractat Aboda Sarawu R. Elchanan hrsg. v. D. Fränkel (u.) R. Basset, *Nédromah et les Traras* (u.) M. Bittenwieser, *Outline of neo-hebr. apocalyptic literature* (u.) Chwolson, *die Blutanklage* (u.) Grünbaum, *Gesammelte Aufsätze* hrsg. v. Perles (u.) D. Hartmann, *Das Buch Ruth in der Midrasch-Litteratur* (u.) *Jewish Encyclopedia I* (u.) Isr. Lévi, *L'Ecclésiastique II* (u.) Reinach, *Histoire des Israélites* bespr. v. Israel Lévi. — Cornill, *Die metrischen Stücke des Buches Jeremia* (u.) Giesebrecht, *Die alttestamentl. Schätzung des Gottesnamens* bespr. v. M. Lambert. — König, *Hebraeisch und Semitisch* bespr. v. M. Lambert. — Ratner, **ספר אהבת ציון** Variantes et additions pour le texte du Talmud de Jerusalem d'après d'anciennes sources. *Traité de Berachot* bespr. v. W. Bacher.

Revue de Géographie. 1902.

Février. P. Dornin, *pénétration de la civilisation au Soudan.* — Vaissier, *le Tonat* (fin.) — *Mouvement Géographique*. Asie: Le Dr. Sven Hedin au Tibet. Afrique: la mort de Fat-el-Allah. Le chemin de fer du Congo au lac Albert. Chemin de fer de l'Ouganda. — P. Pelet, *Atlas des Colonies françaises*, bespr. v. Gal. N. — J. Deniker, *les races et les peuples de la terre*, bespr. v. G. R. — *Asien I*, bespr. v. A.B. — *Rapport au président de la République sur la situation de la Tunisie en 1900* (daraus einige Daten.)

Revue d'Histoire Moderne 1902.

Janv. — Févr. Gatelet, *histoire de la conquête du Soudan français*, bespr. v. A. Vacher.

Revue de Linguistique 1902.

XXXV. 1. E. Blochet, *le culte d'Aphrodite-Anahita chez les Arabes du paganisme.* — E. Blochet, *les sources orientales de la Divine Comédie*, bespr. v. J. Vinson.

Revue de l'Orient Chrétien 1901.

VI. 4. P. A. Palanieri, *les études islamiques en Russie et une apologie russe de l'Islam.* — F. Nau, *lettre de Jacques d'Édesse sur la généalogie de la Sainte Vierge.* — L. Vailhé, *la prise de Jérusalem par les Perses, en 614.* — H. de Saint-Guliez, *la titulaire des patriarches grecs-catholiques-melkites.* —

A. J. Butler, *on the identity of „Al Mukankis“ of Egypt*, bespr. v. L. C. — A. d'Alonzo, *la Russie en Palestine*, bespr. v. P. D.

Revue de l'Orient Latin 1900/01.

VIII. 3—4. N. Jargu, *notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XV siècle.* V. *Traités, apocryphes, lamentations, projets et exhortations* (Schluss). — F. Chalandon, *un diplôme inédit d'Amaury I roi de Jérusalem en faveur de l'abbaye du temple notre-seigneur.* Acre, 6—11 avril 1166. — H. Hagenmeyer, *chronologie de la première croisade* (Schluss). — Ch. Kohler, *un rituel et un bréviaire du Saint-Sépulcre de Jérusalem (XII—XIII siècle).* — E. Blochet, *histoire d'Égypte de Makrizi.* Traduction française (Forts.). — R. Röhrich, *Geschichte des ersten Kreuzzuges*, bespr. v. A. Lamarche. — H. Hagenmeyer, *epistulae et chartae ad historiam primi belli sacrispectantes*, bespr. v. Ch. K.

Revue des Questions historiques 1902.

1. Janvier. Helmolt, *Weltgeschichte IV, III 1*, bespr. v. H. Froidevaux. — A. Vandal, *l'Odyssée d'un ambassadeur. Les voyages du marquis de Nointel (1670—1680 im Orient)*, bespr. v. H. Froidevaux. — *La politique de la France en Afrique 1890—1898.* Mission Marchand, bespr. v. R. Lambelin. — L. Brehier, *l'Égypte de 1798 à 1900*, bespr. v. R. C.

Revue Scientifique 1902.

7. A. Lacassagne, *la médecine d'autrefois et le médecin au XX. siècle.* — Notes: *le mouvement de la population française en Tunisie.*

The Saturday Review 1902.

25. January. E. A. W. Budge, *the contentings of the apostels.* II. *Translated from the Ethiopic*, bespr. v. ?

1. Febr. H. R. Hall, *the oldest civilisation of Greece: studies of the Mycenaean age*, bespr. v. ?

Schweizer. Theolog. Zeitschr. 1901.

4. Fr. Stettler, *über Hiob 19, 25—27.*

The Scottish Geograph. Magazin 1902.

XVIII. 2. *Geographical Notes: Asia-Africa.* — G. Merzbacher, *aus den Hochregionen des Kaukasus*, bespr. v. ? — G. Sergi, *the mediterranean race*, bespr. v. ?

Stimmen aus Maria-Laach 1902.

2. C. A. Kneller, *was die ältesten christlichen Eigennamen erzählen* (im 3. Jahrh. noch meist Namen aus der heidnischen Götterwelt).

3. C. A. Kneller, *was die ältesten christlichen Eigennamen erzählen* (Schluss).

La Terre Sainte 1902.

1. *Les funérailles de l'Arménie.* (Brief von P. François). — N. Dahan, *la Cilicie et l'église de Tarse.* — Le comte Couret, *notice historique sur l'ordre de Saint-Sépulcre de Jérusalem 1099—1901* (Forts.).

2. L'élection du Catholicos armenien de Sis et sa récente dimission. — Bethléem et ses coutumes locales. — Couret, notice historique sur l'Ordre de St. Sépulture de Jérusalem 1099—1901 (Forts.)
3. S. A. Said-Pacha, le nouveau Grand Vizir. — Couret, notice historique (Forts.).

Theolog. Litteraturblatt 1902.

5. Et. Nestle, die kleinste hebräische Bibel.
6. A. Müller, the book of Proverbs, bespr. v. H. L. Strack.
8. E. Klostermann, Origenes Werke III, bespr. v. N. Bonwetsch.
9. G. Dietrich, eine jakobitische Einleitung in den Psalter, bespr. v. M. L. — W. Zöllner, Amos und Hosea, bespr. v. Sperl.

Theolog. Literaturzeitung 1902.

3. G. A. Smith, modern criticism and the breaching of the old testament, bespr. v. P. Volz. — W. Lotz, die Bundeslade, (u.) J. Köberle, die Motive des Glaubens an die Gebetserhörung im Alten Testament, bespr. v. P. Volz. — The Jewish Encyclopedia I, bespr. v. E. Schürer. — A. Harnack, Diodor von Tarsus, bespr. v. A. Jülicher. — Marg. Dunl. Gibson, Apocrypha arabica, (u.) Agn. Smith Lewis, select narratives of holy women, bespr. v. V. Ryssel. — W. Riedel, die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien, bespr. v. H. Achelis.
4. S. Herner, ist der zweite Dekalog älter als das Bundesbuch?, bespr. v. P. Volz.

Theolog. Rundschau 1902.

J. 2. Altes Testament. Geschichte Israels (Werke von H. Winckler, M. Löhr, F. Giesebrecht, J. Nikel, S. Herner, E. Sellin, J. Stordjann, W. Rothstein), bespr. v. Meinhold.

Theologische Studiën. Tijdschrift. 1902.

XX. 1. W. W. Baudissin, Einleitung in das alte Testament, bespr. v. G. Wildeboer. — R. Kittel, die Bücher der Könige, bespr. v. K. Bleeker.

Theologisch Tijdschrift. 1902.

36. I. J. C. Matthes, Hexateuchkritik. — W. C. v. M., letterkundig overzicht (H. Gunkel, IV Esra. R. H. Charles, the assumption of Moses. W. Christ, Clemens Alexandrinus.)

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. 1902.

XVI. 1. Th. Nöldeke, zum Mittelpersischen. (Semitistische Bemerkungen zu W. Geiger u. E. Kuhn, Grundriss der iranischen Philologie I. 1 S. 249 ff: Mittelpersisch v. E. Salemann.) — J. J. Hess, Bemerkungen in Doughty's travels in Arabia deserta (Verbesserungen ungenauer und falscher Wörter im Doughtyschen Index.). — M. A. Stein, preliminary report on a journey of archaeological exploration in Chinese Turkestan, bespr. v. L. v. Schroeder.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1902.

6. W. Reichel, Homerische Waffen, bespr. v. A. Körte. — O. Weber, Arabien vor dem Islam, bespr. v. J. V. Prášek.

7. Grenfell and Hunt, the Amherst papyri bespr. v. C. Wessely. — R. Reitzenstein, zwei religionsgeschichtliche Fragen nach ungedruckten Texten der Strassburger Bibliothek, bespr. v. H. Stending. (Aegyptische Beschneidung; griechisch-aegyptische Kosmogonie.)

Zeitschr. d. D. Pal.-Ver. 1901.

XXIV. 2/3. M. Hartmann, die arabischen Inschriften in Salawja. — W. Christie, der Dialekt der Landbevölkerung des mittleren Galiläa. (Transkribierte Texte und kurze Grammatik). — L. Gautier, am toten Meere und im Lande Moab. Reisenotizen. — P. Barnabé, le mont Thabor; notices historiques et descriptives, bespr. v. C. Mommert.

Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde Berlin 1901.

XXXVI. 5. E. Hahn, Ursprungsgebiet und Entstehungsweise des Ackerbaues.

Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. 1901.

12. A. Mayr, die vorgeschichtlichen Denkmäler von Malta, bespr. v. M. Hoernes.

Zeitschr. f. Kirchengesch. 1902.

XXIII. 1. E. v. Dobschütz, Joseph von Arimathia.

Zeitschr. f. d. Neutest. Wiss. 1902.

III. 1. A. Dieterich, die Weisen aus dem Morgenlande. (Beziehung des Berichtes bei Matth. zu andern Sagen). — J. Kregenbühl, die Art der Verurteilung Jesu. — W. Bousset, die Beziehungen der ältesten jüdischen Sibylle zur chaldäischen Sibylle und einige weitere Beobachtungen über den synkretistischen Charakter der spätjüdischen Litteratur. — Miscellen: E. Nestle, ein syrisches Bruchstück aus dem Protevangelium Jacobi. — Derselbe, der heilige Geist als Tragöde (טרונדה).

Zeitschr. f. vergl. Rechtswiss. 1902.

3. J. Kohler, Rechte der deutschen Schutzgebiete. I das Recht der Betschuanen. — Géza Révész, das Trauerjahr der Witwe (und die Trauergebräuche bei den verschiedenen Völkern). — H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur, bespr. von Kohler. — H. F. Helmolt, Weltgeschichte I, IV, VII, bespr. v. C. Rodenberg.

Zeitschr. f. kathol. Theologie 1902.

1. I. K. Zenner, Psalmenstudien 1. Ps. 8. — F. Schmid, die Zauberei und die Bibel. — T. K. Cheyne and Black, Encyclopaedia biblica II (u.) J. Hastings, a dictionary of the bible III, (u.) The Jewish Encyclopaedia I, bespr. v. L. Fonk. — A. Šanda, zur biblischen Urgeschichte (אדם = sumer. ada-mu mein Vater, חַוָּה = sumer. ama Mutter, חַבֵּל — aplu Sohn חַבֵּל = sumer. šēš Bruder.). — J. Honthelm, Bemerkungen zu Hiob 40, 2—14 und 42, 2—6. — A. Šanda, Bemerkungen zum hebräischen Wörterbuch. (1. Ez. 23, 5. 12 zu lesen קָרְדִים als hebräischer Plural des assyr. Kārādu. 2. Job. 3,5 נִינְאֵלָה v. Stamm נִינְאֵל assyr. nālu. 3. יִסֵּר. 4. מִלָּה. 5. חָחַשׁ = assyr. tachšu, nicht Seekuh. 6. מִרְעָחוּ aegyptisch? 7. שִׁילָה Gen. 49,10 = assyr. šilu? 8. Winckler zu 2. Kön. 6,25 in O.L.Z. 1901.).